

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post: monatlich . . . . . 16.— vierteljährlich . . . . . 48.— halbjährig . . . . . 96.— ganzjährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

## Herrlicher Wahlsieg in Deutschland!

Empor die roten Fahnen! Das deutsche Proletariat, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, hat im Reichstagswahlkampf einen wundervollen, einen überwältigend schönen Sieg errungen. Ein Stimmengewinn von rund eineinhalb Millionen und eine ansehnliche Vermehrung der Mandate sind der Erfolg sozialdemokratischer Opposition gegen die Politik des Bürgerblocks und das Ergebnis planmäßiger Aufklärungs- und Schulungsarbeit. Die Reichstagswahlen haben die Hoffnungen erfüllt, die nach den zahlreichen sozialdemokratischen Erfolgen bei Landtags- und Gemeindevahlen in allen Teilen des Reiches aufkeimten, sie haben einen sehr starken „Ruck nach links“ gebracht, sie haben dem deutschen Bürgertum sehr fühlbar die Lehre gegeben, daß in der deutschen Republik, die die Arbeiter geschaffen, daß im industrialisiertesten Lande Europas eine Bürgerblock-Herrschaft nicht mehr möglich ist.

Eine Lehre auch für die Bürgerblockpolitiker anderer Länder! Große Teile des Proletariats, jene Arbeiterschichten, in denen erst Klasseninstinkt nachgeworden ist, die aber noch nicht Klassenbewußt sind, mögen vorübergehend irren, mögen gelegentlich sich betören lassen von volks- und arbeiterfreundlichen Reden arbeiterhafter Parteien. Aber wenn die Bourgeoisie, getrieben von wilder Macht- und Raßgier, die durch Verdrängung und Irreführung und Betrug arbeitender Massen erzwungene Macht dann zu brutaler Knechtung und Ausbeutung der Arbeiter nützen will, dann häumen sich doch die Arbeiter auf, dann rächen sie sich an ihren Feinden, dann wenden sie sich nach links.

Alle Parteien des deutschen Bürgerblocks sind mit schweren Wunden aus der Wahlschlacht heimgekommen, manche im wahrsten Sinne des Wortes dezimiert. Dem wenn die Deutschnationalen zweieinhalb Millionen Stimmen verlieren, dann ist das nicht mehr ein gelegentlicher Mißerfolg zu nennen, dann ist das eine vernichtende Niederlage. Die Wähler haben sich in dichten Scharen abgewendet von der Partei, die wilde nationalistische Hebe trieb und doch als Regierungspartei die Politik der Verständigung mit Frankreich unterstützte, sie haben sich voll Ekel abgewendet von der Partei, die in mehrjähriger Regierungstätigkeit bewiesen hat, daß es ihr um nichts anderes zu tun ist, als um Macht und Profit. Mit den Deutschnationalen sind auch die anderen Regierungsparteien geschlagen worden, das katholische Zentrum, das zum ersten Male in seiner parlamentarischen Geschichte eine so beträchtliche Schwächung erlitt und dem zweifellos viele zehntausende katholischer Proletarier, bisher treue Gefolgsleute, entflohen sind, nachdem sie die in der Praxis sozial-reaktionäre Einstellung der katholischen „Volks“-Partei erkannt hatten. Auch Stresemanns Partei hat schwere Einbußen erlitten. Daß die Wähler, indem sie gegen die „Deutsche Volkspartei“ Stresemanns stimmten, sich nicht gegen die Verständigungspolitik wandten, zeigt das mächtige Erstarken der Sozialdemokratie und die Dezimierung der Deutschnationalen.

Millionen Proletarier, die bei früheren Wahlen noch bürgerlich stimmten, haben diesmal sozialistisch gewählt. Von diesem Zustromen der Arbeiter zum Sozialismus haben auch die Kommunisten profitiert, die trotz heilloser innerer Zerklüftung nicht nur ihren Bestand wählten, sondern noch rund sechshunderttausend Stimmen gewannen. So erfreulich es ist, daß sechshunderttausend Arbeiter, die früher ihre Stimmen bürgerlichen Parteien gaben, nun sozialistisch wählten — so beklagenswert ist es, daß sie ihre Stimmen wegwarfen. Denn leider werden ja die Kommunisten auch im neuen Reichstage nicht proletarische Politik machen, überhaupt nicht Politik treiben sondern wieder wilde und wüste Reden gegen die Sozialdemokratie halten. Offenbaren nicht die Wahlergeb-

nisse neuerlich die ganze Sinnlosigkeit, ja mehr, die ganze schreckliche Arbeiterhändlichkeit des kommunistischen Luns und Treibens? Die Kommunisten können sich nun, zehn Jahre nach dem Krieg, ein Jahrzehnt nach dem Zerfallen des Traumes von der unmittelbar bevorstehenden Weltrevolution und im zehnten Jahre ihres Wütens gegen die Sozialdemokratie, nicht mehr im Ernste einbilden, daß sie je imstande sein werden, die Sozialdemokratie niederzurufen. Die Sozialdemokratie wächst. Sie ist heute so stark, wie sie nie noch war. In ihren Reihen ist ein volles Drittel der gesamten Bevölkerung Deutschlands vereinigt. Und wenn auch die Kommunisten Stimmen und Mandate gewonnen haben, so bleibt doch ihr Fortschritt weit hinter dem der Sozialdemokratie zurück, folgen sie doch nur in weitem Abstand dem Vormarsch der Sozialdemokratie, der auch die fanatischsten Kommunisten nicht werden abstreiten können, daß sie die Partei der über-großen Mehrheit des deutschen Proletariats ist.

Welchen Sinn hat der Fortbestand der kommunistischen Partei noch? Wie wird sie dem deutschen Proletariat ihre Meinung aufdrängen, ihren Willen aufzwingen können. Kann sich darin die Lebensberechtigung einer sich marxistisch nennenden Partei erschöpfen, daß sie neben der Sozialdemokratie steht und schimpft und spuckt?

Gerade diese Reichstagswahlen, die der sozialdemokratischen Partei einen gewaltigen, der kommunistischen Partei einen ansehnlichen Stimmenzuwachs und Mandatsgewinn brachten, sagen der deutschen Arbeiterklasse, wie stark sie wäre, wie groß ihre Macht wäre, wenn sie einig wäre, gesammelt in einer einzigen proletarischen Partei. Sie wäre nicht nur mit mehr als zweihundert Abgeordneten eine Partei, gegen die und ohne die zu regieren schließlich unmöglich wäre — nein, sie wäre ja viel stärker, denn die eine große Arbeiterpartei würde mit unwiderstehlicher Gewalt alle Arbeiter aus allen Lagern an sich ziehen, sie wäre die Deutschlands und des deutschen Proletariats Geschick bestimmende Macht — die einzige deutsche Arbeiterklasse könnte wahrscheinlich diktieren, könnte es in den Formen der Demokratie.

So ergibt sich aus diesen Wahlen für die Arbeiterklasse Deutschlands und für das Proletariat aller Länder als wichtigste Aufgabe die der Einigung, der Sammlung der proletarischen Kräfte. Und solange die Kommunisten in wahr-wigiger Verbblendung immer wieder nur gegen den größeren Teil der Arbeiterschaft anrennen, ihre Kraft ausschließlich zum Kampf gegen die Klassengegnen verwenden, kann der Kampf für die Einigung des Proletariats nur erfolgen in der Form des Kampfes für die sozialdemokratische Partei.

Selbstverständlich wird die Niederlage der Bürgerparteien, von der auch die schwächere, unsicher stehende demokratische Partei nicht verschont wurde, einen Wechsel des innerpolitischen Sinnes zur Folge haben. Die deutschen Arbeiter haben ja deshalb sozialdemokratisch gestimmt, weil sie der Regierung der Auswucherung der Profiteure, weil sie dem arbeiterfeindlichen Kurs ein Ende machen wollten. Der Wahlsieg der Sozialdemokratie wird aber auch mächtige Wirkungen nach außen ausüben. Er wird die Arbeiter allüberall, in allen Ländern, mit neuem Mut, mit neuer Zuversicht erfüllen. Sie werden Sozialdemokratie im Mutterlande des Marxismus — das ist in Wahrheit ein Sieg der Arbeiter ganz Europas. Das ist ein Sieg des Friedensgedankens, ein Sieg des Verständigungswillens, das ist ein Sieg der sozialistischen Ideen. Leuchtendes Signal ist der Wahlsieg der Arbeiter Deutschlands auf dem Wege, den die Arbeiter, den die Völker Europas gehen müssen, auf dem Wege nach links! Und auf diesem Wege wird uns das herrliche, das bewunderungswürdige deutsche Proletariat an seiner Seite finden.

## Die Sozialdemokratie gewinnt 21 Mandate.

Vernichtende Niederlage der Deutschnationalen. — Starke Einbußen des Zentrums, der Volkspartei und der Demokraten.

Berlin, 21. Mai. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis (ohne den Verwaltungsbezirk Berlin-Neukölln, der noch aussteht) sind bei den Reichstagswahlen insgesamt 30,592.442 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die

- Sozialdemokraten 9,111.438 mit 152 Mandaten (131 im letzten Reichstag),
- Deutschnationalen 4,359.586 mit 73 Mandaten (103),
- Zentrum 3,705.040 mit 62 Mandaten (69),
- Deutsche Volkspartei 2,669.549 mit 44 Mandaten (51),
- Kommunisten 3,232.875 mit 54 Mandaten (45),
- Demokraten 1,492.899 mit 25 Mandaten (32),
- Bayerische Volkspartei 936.404 mit 16 Mandaten (19),
- Wirtschaftspartei 1,391.133 mit 23 Mandaten (17),
- Nationalsozialisten (Hitler) 806.746 mit 12 Mandaten (14),
- Deutsche Bauernpartei 480.613 mit 8 Mandaten,
- Landbund 199.491 mit 3 Mandaten (0),
- Christlich-nationale Bauernpartei 770.100 mit 13 Mandaten (0),
- Volkerechtspartei 480.978 mit 2 Mandaten,
- Zösisches Landvolk 127.633 mit 2 Mandaten (0).

Trotzdem die Zahl der abgegebenen Stimmen mit 30,592.442 wesentlich höher war als bisher, wird der neue Reichstag infolge des Umstandes, daß fast eineinhalb Millionen Stimmen zerstückelt sind, nur 489 Mitglieder zählen gegenüber 493 im alten Reichstag. Von diesen Splitterparteien sind u. a. leer ausgegangen: Linkskommunisten (80.057), Völkisch-nationale (264.565), unabhängige sozialdemokratische Partei (20.725), Missozialisten (65.246), Instabilitätschädige (36.658), nationale Minderheiten 70.752, Haus- und Grundbesitzer (35.550), evangelische Volksgemeinschaft (51.485), Christlich-soziale (110.466); auf eine Reihe von „Parteien“ entfielen nicht mehr als 2000 bis 6000 Stimmen.

Berlin, 21. Mai. (Eigenbericht.) Nach den vorläufigen amtlichen Ergebnisse hat die Sozialdemokratie mit mehr als 9,1 Millionen Stimmen gegenüber dem 1. Dezember 1924 einen Stimmenzuwachs von fast 16 Prozent zu verzeichnen und kann ihre Mandatszahl um 21 auf 152 steigern. Von der gesamten Presse wird rückhaltlos anerkannt, daß die sozialdemokratische Partei der Sieger im Wahlkampf ist. Nur in den beiden Wahlkreisen Hessen und Hessen-Nassau hat die Sozialdemokratie einen kleinen Stimmenrückgang erlitten; in allen anderen 33 Wahlkreisen ist die sozialdemokratische Stimmenanzahl zum Teil recht erheblich gestiegen. Die Deutschnationalen haben eine entscheidende Niederlage erlitten. Sie büßen ein Drittel ihrer bisherigen Stimmenzahl ein; diese beträgt allerdings immer noch 4,3 Millionen. Die Zahl der deutschnationalen Mandate ist von 109 auf 73 zurückgegangen; zum Teil wird allerdings der deutsch-nationale Verlust weitgemacht durch die drei Abgeordneten des Landbundes und die dreizehn Abgeordneten der christlich-nationalen Bauernpartei, die beide Tochterbildungen der Deutschnationalen sind. Auch die anderen bürgerlichen Parteien haben Verluste erlitten. Von den Exzentrikern fehlt nur noch die Hitlerische nationalsozialistische Partei mit zwölf Mandaten in den Reichsrat zurück, die andern völkischen Gruppen sind völlig ausgerieben.

Neben den Sozialdemokraten haben nur noch die Kommunisten einen wesentlichen Stimmengewinn erzielt; ihre Mandatszahl wird 54 gegenüber 45 zu Beginn der vorigen Tagungsperiode des Reichstages betragen. Aber auch mit ihren 3,2 Millionen machen sie wie bisher nur ein Drittel der sozialdemokratischen Stimmenzahl aus.

### Berührte Regierungskombinationen.

Berlin, 21. Mai. (Eigenbericht.) Die Mitteilungen einiger bürgerlicher Mütter über Verhandlungen zwecks Neubildung der Regierung eilen den Tatsachen voraus. Die jetzige Regierung will noch solange im Amt bleiben, bis der wieder zusammengetretene Reichstag ein neues Kabinett bestimmt. Das eine ist jedenfalls sicher, daß ohne die Sozialdemokratie keine Regierung gebildet werden kann, und daß in jeder Regierung, an der die Sozialdemokratie teilnehmen sollte, diese den stärksten Einfluß ausüben wird.

### 136 Mandate in Preußen!

Berlin, 21. Mai. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis sind im preussischen Landtag gewählt:

- Sozialdemokraten 136 (1924: 114),
- Deutschnationale 82 (109),
- Zentrum 69 (81),
- Zentrumspartei Niedersachsen 3,
- Deutsche Volkspartei 40 (45),
- Kommunisten 56 (44),
- Demokraten 21 (27),
- Wirtschaftspartei 21 (11),
- Christlich-nationale Bauernpartei 7 (0),
- Nationalsozialisten 6 (11),
- Nationaler Block 2 (0),
- Hannoveraner 5 (6),
- Aufwertungspartei 2.

Berlin, 21. Mai. Die nunmehr feststehenden Stimmziffern der Parteien bei den preussischen Landtagswahlen ergeben folgende abgerundete Verschreibungen: Die sozialdemokratische Partei gewinnt 900.000 Stimmen, die Deutschnationale Volkspartei verliert 1.100.000 Stimmen, die Zentrum-Partei verliert 365.000, die kommunistische Partei gewinnt 460.000, die deutsche Volkspartei verliert 200.000 Stimmen, die sozialdemokratische Partei verliert 258.000 Stimmen, die Wirtschaftspartei gewinnt 380.000 Stimmen, die Nationalsozialisten verlieren 90.000 Stimmen, die Deutsch-Hannoveraner verlieren 72.000 Stimmen. Die rund 276.000 Stimmen der christlich-sozialen Bauern und des Landbundes sind erfahrungsgemäß den Deutschnationalen zuzuzählen, insofern als ein Zusammenschluß dieser beiden Gruppen im Landtage wahrscheinlich ist.

### Bayerischer Landtag.

München, 21. Mai. Die bayerischen Landtagswahlen hatten folgendes Gesamtergebnis: Sozialdemokraten 801.184 Stimmen (34 Mandate), Deutschnationale 305.844 (13 Mandate), Deutsche Volkspartei 110.692 (4 Mandate), Kommunisten 125.983 (5 Mandate), Bayerische Volkspartei 1.031.157 (46 Mandate), Nationalsozialisten 201.056 (9 Mandate), Bayer. Bauernbund 369.711 (17 Mandate). (Vergleichsziffern gegenüber den letzten Wahlen fehlen.)

### Landtag von Anhalt.

Wesau, 21. Mai. Die Landtagswahlen in Anhalt haben eine Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse gebracht. Von der bisherigen Mehrheit haben die Sozialdemokraten ihren Besitzstand von 15 Mandaten gewahrt, dagegen haben die Demokraten von ihren drei Mandaten eins und die Bodenreformer ihr einziges verloren.

### Strefemann Durchgefallen!

Berlin, 21. Mai. Auf die Liste der deutschen Volkspartei im Wahlkreis Oberfranken entfielen 7654 Stimmen. Der Spitzenkandidat Reichsaussenminister Dr. Strefemann ist somit in seinem bayerischen Wahlkreis nicht gewählt. Allerdings steht er an der Spitze der Reichsliste, auf die die Stimmzettel aufgeteilt werden, so daß seine Wahl trotzdem sicher ist.

### Ein sozialdemokratischer Blutzuge.

Durch einen kommunistischen Dolch getötet.

Berlin, 20. Mai. Gestern Abend kam es in Glauchau in Sachsen zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Teilnehmern eines sozialistischen Fackelzuges und roten Frontkämpfern, wobei ein roter Frontkämpfer den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei in Glauchau, Stadtbürgermeister Paris, durch einen Dolchstoß tötete. Der Täter wurde verhaftet.

### Schüsse in Barmen.

Barmen, 20. Mai. Gestern kam es hier zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, bei der auch mehrere Schüsse abgegeben wurden. Ein Reichsbannermann wurde am Kopf, zwei Kinder im Alter von 9 und 14 Jahren wurden nicht unerheblich am Bein und am Arm verletzt.

Berne, 21. Mai. In Berne (Westfalen) wurden in der Nacht zum Sonntag bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zehn Personen zum Teil schwer verletzt.

### 90 prozentige Wahlbeteiligung in Berlin.

Berlin, 20. Mai. Der anhaltende Regen, der während des ganzen Tages niederging, sprachte die deutschen Wähler von der Ausübung ihrer Wahlpflicht nicht ab. Die Wahlbeteiligung war seit den ersten Morgenstunden ungewöhnlich lebhaft. Man schätzt sie auf 90 Prozent und sie war entschieden größer als bei den letzten Wahlen. In einigen Wahllokalen herrschte großer Andrang, so daß die Wähler in Front stehen mußten. Die politischen Leidenschaftlichkeiten entfielen sich in zahlreichen Ausschreitungen und es wurden auch Fälle gemeldet, wo es zu Gewalttätigkeiten und zu Schlägereien zwischen den einzelnen gegnerischen Lagern kam. Nach dem amtlichen Berichte gehen diese Ausschreitungen überwiegend auf das Konto der Kommunisten.

In den Berliner Straßen herrschte bis in die späte Nacht reges Leben und die ersten Ausgaben der Montagsblätter, die seit 22 Uhr kolportiert werden, fanden reichenden Absatz, wiewohl außer den Ergebnissen aus den einzelnen Urnen und außer den Berichten über die Zwischenfälle bei den Wahlen und den Kommentaren hiezu auch diese Blätter noch nichts Bestimmtes bringen konnten.

Nachdruck verboten.

### Der Baldamus und seine Streiche

Verlegt vom Bücherkreis in Berlin 1927.

Von Oskar Wöhrl. 46

Am Abend war Appell, den der Feldwebel in Begleitung des „caporal du jour“ abnahm. Dieses morgens die Reveille, so mußte der Stubendienst in der Küche sofort „Regenschweiß“ holen; so machten sie hier die Kaffeetrübe. Dann marschieren wir Blauen auf den Exerzierplatz, der vollkommen austerrichtet, um uns in Schwitz und Atem zu halten. Es ging recht lebendig zu. Unsere Instruktoren verstanden ausnahmslos deutsch. Die Kommandos wurden aber von Anfang an nur französisch gegeben. Da waren denn diejenigen schwer im Nachteil, die nicht sofort kapierten. Zuerst mußten wir Freiübungen machen, dann Laufschritt. Nachher wurden Aufschlag- und Zielübungen vorgenommen. Am Nachmittag lernten wir Bajonettschießen. Das sah zwar schön und gewandt aus, war aber eine recht ermüdende Arbeit, und sie mußte es auch geben, sonst hätte man seine blauen Flecken weg. Zwar die Fechtweise ist ziemlich einfach: recht und links variieren, avancieren, retirieren, Vollen rechts und links schlagen, ist die ganze Kunst. Aber wer nicht aufpaßt wie ein Luchs, hat gleich einen Lächer weg. Auch Stockschlagen und Bören lernen wir, dazu Florettfechten, doch dies alles mehr der Kurzweil halber. Die Art der Ausbildung dauerte etwa drei, vier Wochen hindurch. Nachher ging es ans Scharfschießen. Die Waffen waren Magazinegewehre, System Veblen. Sie waren sehr unterhaltsam in der Schießleistung. Ueber meines hatte ich nicht zu klagen. Es traf sehr genau und hatte eine Reichweite, weit über die höchste Visierzahl hinaus. An Patronen wurde nicht gespart. Wer Freude am Pulvern

### Brestimmen.

Berlin, 21. Mai. Der „Vorwärts“ schreibt: Fast man die ganze Wählerschaft, die den Willen zum Sozialismus demonstriert hat, zu einer Einheit zusammen, so ergibt sich, daß rund drei Viertel der sozialdemokratischen Parole folgten, während rund ein Viertel einweisen noch unter Moskaus Fahnen marschiert. In der „Einheitsfront“ des Proletariats hat also die Sozialdemokratie die Dreiviertelmehrheit. Daß die Einheitsfront des Proletariats nicht zustande kommt, liegt einzig und allein darin, daß sich das eine Viertel der Dreiviertelmehrheit nicht unterordnen will. Die Sozialdemokratie ist entschlossen, ihren eigenen Weg zu gehen, und sie ist auch stark genug dazu. Sie wird das Gewicht ihrer 152 Mandate in die Waagschale werfen.

Die „Vossische Zeitung“ meint, daß die Wähler im Eifer des Gefechtes über das Ziel hinaus geschossen haben. Sie seien unter dem Rufe: „Nie wieder deutschnational“ nach links

marschiert und hätten dabei die Mitte übersprungen.

Der deutschnationale „Volkanzeiger“ stellt fest: Die Verluste der deutschnationalen Partei, gegen die sich der konzentrische Angriff richtete, dulden keine Beschönigung. Es ergibt sich, daß die Deutschnationalen das gefährliche Experiment des Eintrittes in eine schwer vorbelastete Regierung teuer zu bezahlen haben. Man unternahm mit unzulänglichen Mitteln den Versuch zur Vereinigung einer ungeheuren Konfusionsmasse, — man trägt jetzt die Kosten. Zum Schluß erklärt das Blatt, es ist schwer vorstellbar, daß dieser Reichstag eines natürlichen Todes sterben sollte. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Namentlich für die Vertretung der landwirtschaftlichen Lebensinteressen ergibt sich aus diesem Wahlausgang ein überaus düsteres Bild. Vielleicht wird deshalb der einzige Ausweg darin liegen, in Kürze einen neuen Appell (?) an die Wähler zu richten.

### Die Tagung der Selbstverwaltungskörper.

Zweiter Verhandlungstag: Die Gemeindefinanzen.

Der Verbandstag deutscher Selbstverwaltungskörper wurde Sonntag früh um halb 9 Uhr fortgesetzt, mit der Mitteilung durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Walter eröffnet, daß der Vorstand des Verbandes beschlossen habe, dem Verbandstag keine Entschlieung zur Verwaltungsreform vorzulegen, nachdem über diese Entschlieung im Vorstande keine Einigung erzielt werden konnte. Hierauf verliest Herr Hirsch die Entschlieung zum Gemeindefinanzgesetz, in der es u. a. heißt:

Die ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper hat sich mit den Auswirkungen des Gesetzes über die Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungsverbände auf die Bezirke und Gemeinden befaßt und festgestellt, daß das Gesetz, statt zur Sanierung der Haushalte der autonomen Körperschaften zu führen,

die finanzielle Lage insbesondere der Städte und Industrieorte, aber auch vieler Landgemeinden noch weiter verschlechtert und unhaltbar macht.

Für den Ausfall, den die Städte und Industrieorte durch die Begrenzung der Zuschläge nach oben und die Schmälerung der Zuschlagsgrundlage erleiden, erhalten sie keinen Ersatz. Die unmittelbaren Anteile der Gemeinden an der Umsatz- und an der Zugsteuer fallen weg, ohne daß die Gemeinden, in deren Haushalt dieser Anteil bisher eine größere Rolle gespielt hat, zu diesem Entgange mit auch nur einiger Sicherheit auf einen entsprechenden Ersatz aus den sogenannten Ausgleichsfonds rechnen können.

Die selbständigen Gemeindeabgaben und -gebühren, zu deren Anschöpfung die Gemeinden nicht nur durch ihre finanzielle Lage, sondern auch von der Aufsichtsbehörde gezwungen werden, bilden lediglich eine Häufung von Abgaben, aber kein geschlossenes Abgabensystem. Die Abgaben sind weder aufeinander noch auf die Tragfähigkeit der Schichten, die von ihnen getroffen werden, abgestimmt. Insbesondere

die auf Grundlage des Mietzinses aufgebauten Abgaben werden breite Schichten der schaffenden Bevölkerung schwer belasten

und die Vorteile der Steuer- und Zuschlagsermäßigung zunichte machen. Das Gesetz beschränkt auf das Empfindlichste die Kreditfähigkeit der Gemeinden und Bezirke. Für nicht unmittelbar produktive

Ausgaben und wären sie noch so dringend (Straßenwesen, Schulwesen, Einrichtungen für soziale Fürsorge u. dgl.), wird in der Regel eine Bestimmung nicht gegeben sein und auch nicht im Wege der Kreditaufnahme beschafft werden können. Die Sparanfekt, zu der die Gemeinden durch die Beschränkung ihrer Einnahmen genötigt werden, wird zur Zurückstellung dieser, selbst nötiger und dringender Ausgaben führen, den Verfall vieler Einrichtungen und die Vergrößerung der nicht rechtzeitig behobenen Schäden, sowie die Belastung der Zukunft mit größeren Aufwendungen zur Folge haben.

Heute ist die Ueberzeugung schon allgemein, daß

eine Revision des unhaltbaren Gesetzes über die Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungsverbände unvermeidlich und unaufschiebbar

ist. Wir fordern ein in sich geschlossenes System von Gemeindesteuern und die Zuweisung zureichender Einnahmsquellen an die Selbstverwaltungsverbände. Die Reform der Finanzwirtschaft der Gemeinden darf nicht gegen sie, sondern muß mit ihnen erfolgen. Da die Verhältnisse immer schlechter werden, je weiter mit der Reform gegögert wird, richtet die ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper an die Regierung und an die Nationalversammlung den dringenden Appell ohne weiteren Aufschub an die Reform unter Mitwirkung der berufenen Vertreter der Selbstverwaltungsverbände zu schreiten und der Selbstverwaltung das zu geben, was sie zum Leben braucht.

Die Debatte zu den Punkten 8 und 9 der Tagesordnung wird von dem kommunistischen Vertreter S a t u p, Ruppertsdorf bei Reichenberg eröffnet der zur Verwaltungsreform spricht, ohne etwas neues zu sagen, ihm folgte der Nationalsozialist G e b a u e r aus Tannwald. Weiter spricht der Kommunist S e i d e l aus Gabelung, dessen Rede Sinn die Feststellung ist, daß die Verwaltungsreform als auch das Gemeindefinanzgesetz keine Reorganisation der bestehenden Verhältnisse, sondern eine Desorganisation bringen.

Dann kommt unser Gen. R ö g l e r, der schon nach den ersten Sätzen, den Verbandstag zwingt aufzuhören, zu Worte. Er behandelt das Gemeindefinanzgesetz rein vom Gesichtspunkte des objektiven Kommunalpolitikers. Das Gemeinde-

finanzgesetz, sagt er u. a. ist der schwerste Fehlgriß, der in diesem Staate bis jetzt begangen worden sei. Die demokratische Linie in der Entwicklung der autonomen Körperschaften ist durch das Gesetz unterbrochen worden. Durch ein Gesetz, das geschaffen worden sei, ohne daß die notwendigen Voraussetzungen und Grundlagen für dasselbe vorhanden gewesen wären. Die Verfassung unseres Staates sagt zwar, alle Gewalt komme vom Volk, das Gemeindefinanzgesetz hat sie umgebogen, denn bei der Schaffung dieses Gesetzes wurde der Grundsatz befolgt,

alle Gewalt ist dem Volke zu nehmen.

Was in Deutschland innerhalb vier Jahren nicht möglich war, nämlich den finanziellen Ausgleich zwischen den einzelnen Staatskörpern herbeizuführen, wurde bei uns in einigen Tagen gemacht. Dieser Irrtum wird sich schwer rächen. Kögler beschäftigt sich nun mit dem Referenten zum Gemeindefinanzgesetz Hirsch und wendet sich dagegen, daß dieser versucht habe, die Steuerpolitik des Herrn Finanzministers Englis vor allem in der Frage der Umsatzsteuer gutzuheißen. Das Gesetz ist nicht abänderungsbedürftig, sondern es muß ganz beseitigt werden. Dabei werden auch schließlich jene mithelfen, die es mit geschaffen haben. Es ist aber ohne weiteres klar, daß dieser Kampf nicht, wie verlangt wurde, durch den Verband deutscher Selbstverwaltungskörper geführt wird, sondern es sei Sache der politischen Parteien den Kampf gegen das so große Gefahren für Gemeinden und Bezirke in sich tragende Gesetz zu führen, aber nicht mit halbem Herzen, wie aus dem Referate des Herrn Hirsch zu entnehmen war, sondern mit ganzem, und mit aller Kraft, die in der Bevölkerung zu wecken ist. Stürmischer Beifall begleitete die temperamentvollen Darlegungen Köglers. Dann nahm noch Gen. Dr. Starb, Bodenbach, zur Verwaltungsreform Stellung und stellte gleich Eingangs seiner Ausführungen fest, daß er beim Hören des Referates über die Verwaltungsreform sofort versuchte, das Fremdwort „Kompromiß“ zu verdeutschen und er fand, daß es doch nichts anderes heiße, als Aufgeben der Ueberzeugung, das sei ihm in diesem Momente besonders zum Bewußtsein gekommen. Dann sagt er weiter, der Name Verwaltungsreform sei eine Lüge, denn Reform heiße Verbesserung, davon könne bei diesem Gesetze nicht gesprochen werden, denn es leidet vor allem an der westlichen Orientierung, es wurde nach dem Muster des französischen Staatsabsolutismus aufgebaut. Redner zeigt nun die schweren Gefahren auf, die das Gesetz nach sich zieht und die Schäden die es unzweifelhaft für die autonomen Körperschaften mit sich bringen muß. Deshalb müsse auch gegen dieses Gesetz der Kampf geführt werden nicht vom Verbande der deutschen Selbstverwaltungskörper, sondern von den politischen Parteien. Der Verbandstag dürfe kein Begründungstag sein, sondern von ihm muß ein neuer Weckruf hinausgehen, damit die „Toten“ auferstehen, um das Ende dieses Gesetzes mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, herbeizuführen. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei wird in diesem Kampfe ihren letzten Mann auf die Beine bringen.

Dann spricht der Vertreter des Verbandes Herr Dr. Seifert, der vor allem erklärt, daß der Verband alles tue, aus der schwierigen Situation in welche die deutschen Angeestellten durch die Verwaltungsreform in den Bezirken geraten sind, hinauszukommen. Dann folgt das Schlußwort des Referenten zum Gemeindefinanzgesetz Herr Hirsch. Er versucht die Schwächen seiner Rede, welche in der Debatte vor allem durch unseren Gen. Kögler aufgebebt wurden, mit der Erklärung zu verdecken, daß er natürlich drau-

gegeben hätte. Bei den Einheimischen wird, wie ich schon einmal sagte, der Legionär weniger geachtet als ein Hund, obwohl die Kaufleute und die Wirte der Stadt zum größten Teile nur von ihm leben. Stimmt; werden wir nur, wenn irgendwo der Teufel los ist; dann sind wir gut genug dazu, ihn wieder an die Kette zu bringen. Na, wir schätzen die Sache eben richtig ein und lassen uns durch die mehrfache Abweihung nicht ärgern, sondern lachten, hielten uns an das Trinkbare und tanzten nicht. Später lud die Tanzlärn noch andere Legionäre an. Aber die torkelten schon, als sie hineinkamen, so blau waren sie. Der Wirt berief sich auf seine Vorkehrung und wollte an die Verunkenen nichts anschicken. Im Grunde genommen war er vollkommen im Recht; aber seine Weigerung führte zu einem Pöbel, wie er in diesem Ausmaß selbst hier unter der heiseren Sonne nur selten ist. Mit Klatschen und Kläsern warfen ihm die Spätkommunen die Feuerscheiben ein, zogen blaun und fuchtelten mit ihrem Strohseifen demagen herum, daß Wirt und Weibervolk freischend stüchelten und Hilfe holten.

Ich und der Mühlhauser tranken aus und verzogen uns, bevor das Getümmel emster wurde. Unterwegs trafen wir den Adjutanten, der uns in die Kaserne zurückschickte. Dort wurden wir zu einer Patrouille zusammengestellt und befamen den Auftrag, die Verunkenen abzuführen und heimzuführen. Das war keine schöne Arbeit. Da sich die meisten weigerten, mußten wir öfters Gewalt anwenden. Aber ein guter Kolbenstoß ins Kreuz wirkt doch schneller als die beste Ueberredung. So ein Ding recht ausgeübt, zählt Stiere, mügen sie noch so stöpsig sein.

Nach Mitternacht, als wir von neuem streiften, vernahmen wir aus einer Seitengasse, wo sich ein bekanntes Bordell befand, lautes Pfiffgeschrei. Es hörte sich an, wie wenn jemand umgebracht würde. Wir rannten hin und sahen, daß zwei Soldaten mit vier Spaniern im Hand-

gemeinge waren. Beim Zufpringen stach mich ein Spanier zweimal in die Hand. In der ersten Aufregung spürte ich gar nichts davon, erst als mir der Kermel voll Blut lief. Viel konnten wir nicht anrichten, die Schüsse hatten Fersengeld gegeben, sobald sie unseren Atem über der Achsel spürten. Leider entkamen sie, trotzdem wir ihnen einige Schüsse nachjagten. Einer der angefallenen Legionäre war bereits tot, aus dem aufgeschlittenen Bauch hingen die Gedärme heraus; die Augen waren glah, und der Mund stand ihm voller Schaum und war verzerrt. Der andere hatte einen Bruststich und starb, bevor wir ihn nach der Kaserne geschleppt hatten. Ich trommelte den Unterarzt heraus und ließ mir meine Hand zu nähern. Acht Tage lang war ich dienstfrei und brauchte nicht zum Exerzieren zu nit.

Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit genug, über die Legion, ihre Sitten, ihre Einrichtungen und über die Legionäre selber nachzudenken. Immer deutlicher kam mir zum Bewußtsein, daß wir alle auf verkorrtem Posten standen und letzten Endes nur dazu dienten, französische Volkskraft zu sparen und uns dafür auszuschütten. Bestand doch weitaus der größte Teil aus Deutschen, Osterreichern und Schweizern. Außer den Offizieren standen nur wenige Franzosen in der Front. Diese waren fast ausnahmslos Abkömmlinge der Großstädte, typische Vertreter des Lumpenproletariats. Ueberhaupt, je länger man hier war, desto mehr kam einem zum Bewußtsein, daß eigentlich in jedem von uns die Bestie schlief und bei Gelegenheit die Taten zeigte. Daran war mancherlei Schuld: das Klima, die ungesunde Lebensweise, die vielen Anstrengungen und die oft unerhörten Ausschweifungen. Waren doch viele meiner Kameraden Gewohnheitsräuber. Hatten sie Geld und kamen sie an ein volles Faß, so war's in der Regel vorbei mit ihrem Verstand.

(Fortsetzung folgt.)

den in politischen Versammlungen zu dieser Frage ganz anders sprechen würde, hier aber beschränkt er sich auf die milde Sprache, weil es eine neutrale Haltung sei. Und nur deshalb habe er seiner großen Unzufriedenheit mit dem Finanzgesetz nicht in so scharfen Worten Ausdruck gegeben, wie es in der Debatte getan worden sei. Ebenso wendet er sich gegen die Feststellung, daß er ein Helfer des Finanzministers sei und empfiehlt zum Schluß die Annahme der Resolution, die einstimmig angenommen wird.

Dann erstattet Gen. Guth, Warnsdorf, den Bericht über die vorgenommene Rechnungsprüfung beim Verbande für die Jahre 1926/27, und die von ihm beantragte Entlastung des Vorstandes wird einstimmig erteilt. Der Berichterstatter der Mandatsprüfungskommission Genosse Kögl er bringt der Hauptversammlung neben den genauen Zahlen der einzelnen Körperschaften zur Kenntnis, daß insgesamt 212 Körperschaften mit 1674 Stimmen vertreten seien. Der gleiche Referent erstattet auch die Vorschläge für die Verbandsleitung. Es werden vorgeschlagen und gewählt: Zum Vorsitzenden Dr. Walliser (Teplitz), zu Stellvertretern Gen. Bögl (Aussig) und Peterle (Böhmen-Leipa). Von unseren Genossen werden ferner in den Vorstand gewählt: Berger (Teplitz) und Schloßnig (Sternberg).

Der Verbandstag hat damit seine Tagesordnung erschöpft, Gen. Bögl als Vorsitzender-Stellvertreter sagt nun in wirkungsvollem Schlußwort die ganze Arbeit der Hauptversammlung zusammen, weist seine Bemerkungen nach, die notwendigergewise bei der Zusammenlegung des Verbandes durch alle deutschen politischen Parteien da sein müssen und ihn zwingen, die Wünsche vieler zurückzustellen. Aber es wird trotzdem den Kräften, die in Gemeinden und Bezirken lebendig sind, gelingen, ihre Rechte zu verteidigen. In diesen Aufgaben müssen alle, die von der Bedeutung unserer Arbeit in Gemeinde und Bezirk überzeugt sind, mitwirken, dann werden wir auch über diese schwere Zeit hinwegkommen. Er dankt den Delegierten und Gästen für ihre Mitarbeit, ihr Aussehen und schließt am halb 12 Uhr mittags die Versammlung.

### Die Komödie der Handelsvertragsverhandlungen.

Wie es dabei zugeht.

Im Pilsner Organ der tschechischen Sozialdemokratie, der „Nová Doba“ befaßt sich Abgeordneter Genosse Professor Macel mit dem gegenwärtigen Stand unserer Handelsvertragsverhandlungen und erzählt dabei einige interessante Details:

Wer es bemerkt, daß unsere Unterhändler so oft die Verhandlungen unterbrechen, damit sie nach Hause um Instruktionen fahren, hat schon lange beobachtet, daß unsere Unterhändler an dem Mangel an Vorkenntnissen leiden und daß sie deswegen nicht genug frei verhandeln, weder etwas nachlassen, noch Kompensationen fordern und annehmen können. Mit allen Anerbietungen müssen sie sich zunächst an den hiesigen Handelsminister wenden, der wieder ruf die Industriellen zusammen und fragt sie, was sie dazu sagen. Und weil diese sich naturgemäß nicht einigen, denn jede Branche sieht nicht ihre Interessen und achtet nicht darauf, was eine andere Branche gewinnt, endigen solche Beratungen gewöhnlich mit dem Auftrag, es möge durch weitere Verhandlungen der fremde Staat zur Aufgabe seiner Forderungen gebrach werden. Und deswegen sind die Verhandlungen ebenso breit wie lang. Als vor einigen Monaten der Vertreter Frankreichs Serrus zwecks Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages in Prag war, bemerkten die „Lidobe Noviny“, daß unsere Unterhändler mit ihm durch den Mangel an Vollmacht für unseren Unterhändler ausgefallen waren. In- des der französische Vertreter Serrus eine Generalvollmacht hatte, einen Vertrag abzuschließen, mußten unsere Unterhändler (in Prag) sich bei jeder Konzeption einen Standpunkt „nach Anhörung der Interessenten“ vorbehalten. Herr Serrus hatte vermuthlich nicht Zeit in Prag so viel Jahre zu verbleiben als wir über den Vertrag mit Deutschland verhandeln und ist nach Paris abgereist. Eine Weile später sind die unseren ihm nachgefahren, aber sie sind schon wieder zurück, „um Instruktionen eingeholen“. Wie diese Instruktionen sein werden, errät jeder und das wissen zweifellos auch unsere erfahrenen Unterhändler. Aber sie können nicht anders. Es sind Beamte eines schuhhändlerischen Ministers in einem schuhhändlerischen Kabinett.

Zum Schluß weist Genosse Dr. Macel mit Recht auf die hohen Automobilzölle hin, die die Automobile für die gesamte Industrie verteuern. Durch die Schutzzölle werden alle Waren verteuert und unsere Exportfähigkeit unterhöht. Nicht die fremden Länder, sondern wir selbst leiden am meisten unter den Hochschuhzöllen.

### Giffrüh.

Politischer Nachruf seiner ehemaligen Parteifreunde.

Anlässlich des Scheiterns Ströbrns aus dem Abgeordnetenhaus widmet das „České Slovo“ dem ehemaligen Führer der nationalsozialistischen Partei einen Artikel, indem eine Charakteristik der Persönlichkeit Ströbrns gegeben wird. Es wird da — in nicht sehr schmeichelhafter Weise — folgendes erzählt:

In der Zeit, da die nationale Revolution

noch mit Worten vorbereitet wurde, da der Gedanke als Voraussetzung künftiger Tat formuliert wurde, war dieser Politiker sicherlich auf seinem Posten. Zeit Jugend inmitten der politischen Bewegung, welche einzig seinem persönlichen Temperament entsprachen hat, hat er die Gabe der Rede und der Ueberredungskunst gelernt. In die Tiefe ging er nie. In der nationalen Revolution fiel auch auf ihn das Auge des Schicksals; aus einem Agitator wurde ein Politiker. Der Umkreis seiner Möglichkeiten hat sich ungewöhnlich verbreitet und damit auch kein Ehrgeiz und Hand in Hand damit ein größerer Tätigkeitsdrang, dem schon der enge Rahmen der Partei, ihres Interesses, ihrer Sendung und ihres Programmes nicht mehr genügte, aber der möglichst viel Raum in der Republik gewinnen wollte. Leute, die dieser Karriere unbedeutend schienen, wurden in den

Hintergrund gerückt, er umgab sich von einem Stab von ihm abhängigen, ihn lobenden, in den Himmel hebenden Leute, die ihn zu immer neuen Eroberungen verleiteten, weil durch die Machtentfaltung Ströbrns auch etwas für sie abfiel. Aus Ströbrns und seiner Clique entstand eine Privatgesellschaft zur Gewinnung unbegrenzter Macht. Die Stellung der Mitglieder der Partei und die übermäßige Macht der Partei haben diesen ehrgeizigen Bestrebungen die Tunge der Richtigkeit oder wenigstens großer Wahrscheinlichkeit gegeben.

Reichlich spät kommt die Darstellung der Persönlichkeit Ströbrns von einer Seite, die ihn wohl schon gekannt hat, als er noch der Partei der Nationalsozialisten angehörte. Im übrigen laufen solche Ströbrns, die sich mit einem Stab von abhängigen Leuten umgeben, in der tschechoslowakischen Republik mehrere herum.

## Giftgasopfer im Frieden.

Phosgengaswellen im Hamburger Hafen. — Sieben Tote — Hundert Erkrankte.

Hamburg, 21. Mai. Im Hamburger Freihafen entstand auf dem Lagerplatz der Chemischen Fabrik Hugo Stolzenberg eine Phosgen-Explosion, die wegen der Gifte des Gases einen katastrophalen Umfang annahm. Bis her sind 7 Todesopfer zu beklagen, 86 Schwerverkranzte zählt man in Hamburg, 14 Vergiftete in Harburg, 4 Feuerwehrleute und 5 Polizeibeamte sind ebenfalls vergiftet.

Durch die Explosion wurde die aus starkem Weiblich bestehende Kuppel des Gasometers emporgeschleudert. Die giftigen Gaswolken, die nach der Uebel hinübergewandert waren, riefen unter den dort wohnenden Hafenarbeitern eine fürchterliche Panik hervor. Die Polizei sperrte die Straßen ab. Reichswehr wurde aus Lüneburg angefordert.

Die Beamten der Reichswehr und der Polizei arbeiteten unter Lebensgefahr. Sie waren aber ziemlich machtlos, weil sie zwar Gasmasken hatten, jedoch keine solchen mit Phosgeneinlagen. Um sich diese zu beschaffen, wandte man sich nach Berlin, Schwerin und Lübeck. Die ganze Nacht hindurch stand ein großer Teil der Bewohner des Hamburger Hafenviertels von Angst erfüllt auf den Straßen.

Glücklicherweise setzte in den frühen Morgenstunden ein Regen ein, der das gefährliche Gas unschädlich machte. Der Reichswehr ist es gelungen, nachdem sie den Gasometer sofort unter Wasser gesetzt hatte, die übrig gebliebene Gasmenge in Kanäle abzuführen. Die Gefahr für

Hamburg dürfte jetzt endgültig vorüber sein, da die Gaswolke, die noch ziemlich tief liegt, in südöstlicher Richtung weiterwandert.

Die Ursache der Explosion ist noch unangeklärt. Man fragt sich auch, wie es möglich ist, daß in einem dichtbesiedelten Hafengebiet derartige Mengen von überaus gefährlichen Stoffen seit der Kriegszeit her aufbewahrt werden konnten.

### Das Giftgas für die Sowjets bestimmt!

Berlin, 21. Mai. (Eigenbericht.) Es steht nunmehr fest, daß das Giftgas für eine russische Giftgasfabrik in Samara bestimmt war. Die Firma Stolzenberg war im Jahre 1923 über die „Gefu“, einem Wirtschaftsunternehmen der Reichswehr, mit dem Reichswehrministerium in Verbindung getreten und hatte den Auftrag erhalten, im Gouvernement Samara eine Giftgasfabrik aufzubauen. So entstand jener berüchtigte Komplex Reichswehr-Sowjetrußland, den die Kommunisten bisher mit einer beispiellosen Dreistigkeit immer wieder zu leugnen versuchten. Das gräßliche Unglück von gestern nachmittags hat den kommunistischen Lügen und den Dementis der Reichswehr ein suchbares Ende bereitet. Mit einer Katastrophe, deren Ausmaß anscheinend noch immer nicht zu übersehen ist, findet dieses wahnsinnige Kompagniegeschäft zwischen den Russen und Herrn Gehler seinen tragischen Abschluß.

## Prozeß Börösmarth.

Verlesung von Michalkos Bekenntnis. — Michalko widerruft sein Geständnis, beim Tode der Margit Börösmarth anwesend gewesen zu sein. — Einwendungen der Verteidigung gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Egner.

Prag, 21. Mai. Während der heutigen Vormittagsverhandlung kamen die Briefe zur Verlesung, die Michalko dem Zylorsky während der Untersuchungshaft heimlich durch andere Sträflinge zukommen ließ, um mit ihm eine gleichzeitige Auslage vor dem Untersuchungsrichter und dem Gericht zu erzielen. Zylorsky hat diese Briefe dem Untersuchungsrichter übergeben und wird von Michalko bestrafungsfrei, nur jene abgegeben zu haben, die ihm posten. Der erste Bekenntnis Michalkos ist eine Belehrung darüber, daß nach ungarischem Gesetze, das noch heute für die Slowakei gilt, ein Mord, der in Erregung begangen wurde, mit einer Strafe von ein bis fünf Jahren bemessen werden kann, ein Totschlag noch milder. Der zweite Bekenntnis enthält die Mitteilung Michalkos, daß seine Eltern einernommen wurden. Ferner gibt er ihm den Rat, als Mordtag den 28. Juli zu nennen, da Michalko in Kaschau war. Ferner enthält der Bekenntnis den Rat, Dr. Klepetak zu beschuldigen, daß er der Margit Gift gab und daß er Klepetak als ungarischen Spion verdächtigen soll. Ein weiterer Bekenntnis rät, aus der ganzen Sache eine politische Affäre zu machen. Gleichlaufend rät ein anderer Bekenntnis, Klepetak zu beschuldigen, daß er unter dem Mantel einer tschechoslowakisch-ungarischen Kulturgesellschaft Spionage betreiben wollte. Und er erinnert ihn an das Ehrenwort, das sie sich gegenseitig gegeben hätten.

Auf die Frage des Vorantrags Dr. Siegl erwidert Zylorsky, daß sie auf dem Wege vom Latortie nach Wozek alle drei einander das Versprechen und Ehrenwort gaben, gegenseitig nichts zu verraten. Der Gerichtspräsident Dr. Knobloch bestätigte, daß dies Zylorsky bei der gerichtlichen Untersuchung auch angegeben habe.

Ein weiterer Bekenntnis verlangt, daß Zylorsky angeben möge, daß Margit ihr Geld im Betrage von 40.000 K. niederkassiert erhielt. Die fragliche Sachheit habe Dr. Klepetak vorgeschlagen. Der achte Bekenntnis ist eine Anleitung, wie sich Zylorsky verteidigen müsse, daß er sein Geständnis unter dem Zwange der Polizei gemacht habe. Ein weiterer Bekenntnis fordert Zylorsky auf, Dr. Klepetak und Michalko mit Rücksicht auf die tatsächlichen Umstände Michalkos als Fremde zu schildern. Frau Vogler sei durch Geld bestochen worden, gegen Michalko in den „Karadoni Bistny“ zu hetzen. In einem weiteren Bekenntnis heißt es: — nimm es auf dich ohne Klepetak, ferner daß er sagen solle: „Klepetak wollte sich die Börösmarth nehmen.“

Michalko: „Ich muß zu diesen Bekenntnissen hier erklären, daß ich dem Zylorsky einfach nur den Rat gab, wie er sich in dieser Sache zu benehmen habe, er konnte sich darunter einen auswählen!“

Staatsanwalt: „Und welchen sollte er sich also wählen? Das Margit nach Ungarn oder Amerika gereist sei, daß sie in den Tod fiel und erkrankt, wiewiele Möglichkeiten eines Todes haben Sie denn darin angegeben?“

Michalko (gegen die Geschworenen): „Mein Ehrenwort, daß ich selber bei dem Mord gar nicht dabei war. Ich habe das alles bloß so in den Aktiven hincindombiert, denn ich selber besond nicht am 16. Juli in Straß. Ich bin mit meiner Phantasie zu weit gegangen! Ich bin ja darüber unglücklich, aber gleiche mit mir was da wolle, ich erkläre, daß ich überhaupt nicht weiß, was mit Margit passiert ist! Als ich aus Berlin zurückkam, jagte ich zu Zylorsky, er möge die Sache um Keine bringen, weil er die Margit erschlagen haben muß. Er widersprach auch nicht!“

Botan Dr. Siegl: „Und weshalb schrieben Sie ihm nicht, daß er die Wahrheit sagen sollte?“

Michalko: „Ich habe es ihm auch geschrieben, aber diese Bekenntnis hat er Ihnen nicht abgegeben!“

Staatsanwalt: „Sagen Sie doch, Herr Michalko, ist also Margit tot?“

Michalko: „Wenn Zylorsky die Wahrheit spricht, ist sie tot!“

Staatsanwalt: „Ich möchte also wissen, ob sie überhaupt tot ist?“

Michalko: „Herr Staatsanwalt, ich bin doch kein Prophet! Ich kann es Ihnen nicht sagen, da ich überhaupt nicht dabei war!“

In einem anderen Bekenntnis heißt es: „Wenn in Ungarn eine tschechinn ermordet würde, beläme der Berechtigte dafür noch eine Auszeichnung.“ In anderen sind Angaben, daß sie erkrankt, sich am Kopfe verminderte, in den Tod stürzte. Dann wird Zylorsky wieder durch Michalko aufgefordert, ein altes Schreiben mit einem früheren Datum zu fabrizieren, in welchem Zylorsky dem Michalko mitteilt, daß sie noch kalifornien heiraten werde. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist der Person des Untersuchungsrichters Dr. Solnař gewidmet. Michalko nennt ihn einen kleinen Menschen, einen Zerobor, vor dem man sich nicht fürchten müsse, daß er sich seine Dogentur verdiene, er (Michalko) würde sie ihm auch geben. „Die tschechische Justiz wolle über ihnen triumphieren, er möge beweisen, daß ein Slowake über ihnen triumphiere.“ In einem Briefe heißt es wörtlich: „Nikolaus, gömme deinem Jan den Triumph, über den grünen und rothnäsen Solnař zu triumphieren!“ In einem anderen Bekenntnis fordert Michalko von Zylorsky eine Bestätigung auf 14.000 K. — Michalko erklärt dazu: „Ich wollte beweisen, daß alle Kombinationen falsch sind. Ich erkläre, daß ich niemals mit Dr. Klepetak und Zylorsky über den Mord gesprochen habe!“

Verteidiger des Zylorsky: „Nun, weshalb

### Schacht-Prozeß.

Moskau, 20. Mai. (Tag.) Im Schacht-Prozeß nahm das Gericht das von Krjlenko im Einvernehmen mit den Verteidigern beantragte Beweisverfahren an, das sich zuerst mit der Tätigkeit der Angeklagten im Donezbecken und dann mit ihrer Tätigkeit im Gebiete von Charlow beschäftigt wird. Die für die Öffentlichkeit nicht bestimmten Fragen, in denen auf das Ausland bezug genommen wird, sollen in nichtöffentlicher Sitzung behandelt werden.

Nach Eröffnung des Beweisverfahrens bekannte sich Ingenieur Berezowski, einer der Hauptangeklagten, schuldig und erklärte, daß er einer gegenrevolutionären Gruppe angehörte, von den ehemaligen Grubenbestimmern Geldmittel bezog, die früheren Grubenbestimmern über Bergwerke informierte und an der grubenschädigenden Arbeit teilnahm.

haben Sie es denn nicht gefogt, daß Zylorsky sie erschlug?“

Michalko: „Ich wollte dem Zylorsky nicht schaden!“

Um halb zwölf wird die Verhandlung, die nichts anderes als den geistigen Zusammenbruch des Michalko bewies, abgebrochen, um nach einer halben Stunde wieder aufgenommen zu werden.

Zunächst wird der Zeuge Leitl einvernommen, der Eisenbahner von Beruf ist und am 15. Juli abends mit dem Zuge, in dem die des Mordes Angeklagten saßen, außer Dienst nach Kaschau fuhr. Es handelt sich in der Hauptsache um die Konfrontation mit dem Zeugen Egner, der im gleichen Zuge saß und den Dr. Klepetak dort gesehen haben will, während Leitl angibt, daß er den Dr. Klepetak nicht bemerkte. Der Zufall will es, daß Herr Leitl aus Jischin ist wie der Zeuge Egner und daß beide einander seit Jahren kennen. Beide Zeugen erklärten, einander nicht gesehen zu haben, was doch ganz merkwürdig ist, da sie im selben Wagon saßen und einander kennen und beide die Angeklagten gesehen haben und mit ihnen gefahren sein sollen. Der Zeuge Leitl gibt im Gegensatz zum Zeugen Egner an, daß Zylorsky und Michalko am Gange auf einem Mantel saßen, von einer Kontraverse zwischen Michalko und Egner ist ihm nicht das geringste bekannt, weil er Egner überhaupt nicht im selben Wagon sah. Der Zeuge Leitl räumt auf die Frage des Vorstehenden zwar die Möglichkeit ein, daß er in dem Gänge jemand übersehen haben kann, der neben ihm saß, aber er halte es für unwahrscheinlich, daß er Egner, der sich in der Station Kaschan schon zum Aussteigen bereit machte, wie Egner angab, übersehen haben könnte, wenn sich dieser tatsächlich zum Aussteigen angesetzt hätte. Die Aussage des Zeugen Leitl ist auch deshalb von so großer Wichtigkeit, weil er sowohl Egner wie auch Zylorsky und Michalko seit Jahren persönlich kennt.

Nun beschwert sich der Zeuge Egner, daß Dr. Kostelka, der Verteidiger des Dr. Klepetak, gestern mit dem Auto nach Jischin gekommen sei und beim Personal des Zahnmediziners Egner Korrespondenzen „Beschlagnahmt“ hätte. Dr. Kostelka erhebt sich erregt und bittet den Vorsitzenden, diese Verdrängung des Zeugen protokollieren zu lassen. Dann wendet er sich an die Geschworenen und erklärt: „Es ist richtig, daß ich gestern mit dem Auto nach Jischin fuhr. Ich möchte zu dieser Verdrängung des Zeugen feststellen, daß ich Material, welches meinem Klienten zur Wahrheit verhelfen soll, freiwillig erhalten habe, aber nichts herauslockte oder beschlagnahmt, wie mich der Zeuge verdrängte. Ich werde sofort dem Gerichte Beweise für die Glaubwürdigkeit des Herrn Egner vorlegen.“ Dr. Kostelka stellt zunächst auf Grund von Jahresheften aus Preßburg und Bestätigungen aus Speieringen fest, daß weibliches Personal des Egner, das ihn besuchte, nicht am 11. Juli, wie Egner angab, sondern fünf Tage früher mit Egner in die Slowakei fuhr. Dr. Kostelka hat ferner festgestellt, daß der Zeuge eine ganze Reihe von Klagen zivilrechtlicher Natur im Zuge habe, sein Vermögen auf den Namen seiner Frau verzeichnet lieg, daß er wegen verbotener Spiele mit dem Strafgericht zu tun habe, daß vor Gericht in einer Erkenntnis ausdrücklich erklärt wird, daß man ihm nicht glaube, weil er mit der Angeberei gedroht habe, daß er ein Pamphlet gegen den Vater des Bürgermeisters der Stadt Jischin, den sein Wohltäter war, verfaßt habe und vor den Geschworenen abgeben habe, daß er eine Verdrängerhöhung einging und unmittelbar danach abtrat, daß eine strafgerichtliche Untersuchung deshalb gegen ihn im Zuge war, daß er ja jetzt wieder vor einem Prozesse stehe, weil er jemanden mit einem Revolver gefährlich bedrohte! Der Verteidiger spricht die Befürchtung aus, daß sich der Herr Zeuge der Staatsanwaltschaft gefällig erweisen wolle.

Ferner stellt Dr. Kostelka fest, daß sich der „Anzeiger des Staatsanwalts“ im Kriege für geistiggeklärt ausgegeben habe.“

Der Verteidiger des Michalko stellt es sehr im Zweifel, ob Herr Egner tatsächlich durch den Kaiser erst auf diesen Prozeß aufmerksam gemacht wurde und beantragt die Untersuchung des Zeugen auf seinen Geisteszustand, wogegen Herr Staatsanwalt Dr. Popyl, der unlängst erst einem Entlastungszeugen eine Jugendberührung vor 16 Jahren vorbrachte, sehr protestiert und den Zeugen befragt, ob er freiwillig mit einer psychiatrischen Untersuchung einverstanden wäre, wogu sich Herr Egner bereit erklärt. Ferner beantragt der Staatsanwalt die Einvernahme dreier Personen aus Jischin, die zwar eines Politikers, eines Schneiders und des Obitarwes des Zahnärztlichenverbandes wegen des Rufes, den Herr Egner in Jischin genießt. Die von Dr. Kostelka zitierten Schriften wird das Gericht einverlangt, um die Angaben zu überprüfen.

### Venez bei Schubert.

Berlin, 21. Mai. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Venez hat heute Nachmittag 5 Uhr dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schubert seine persönliche Aufwartung gemacht und mit ihm ein längeres Gespräch geführt.

## Tagesneuigkeiten.

### Klebe- und Malkolonnen.

Eine Stichwahrerinnerung an den 21. Mai 1907. Von Richard Bernheim, Berlin.

Manche alten Freunde und noch viel mehr, die mich nicht kennen, werden in diesem Blatt die Erinnerung an den unvergesslichen Dienstag der Sozialdemokratie am 14. Mai 1907 gelesen haben. Im Gohlsoner Stadtbezirk, der nur Gohlson, Wiesenhal, Worchensfern und Tannwald umfaßte, stand unser Kandidat W. Bösmüller in der Stichwahl gegen den Deutschradikalen Franz Prade. Der war stark im Vorsprung und wir mußten uns gehörig ins Zeug legen, wollten wir noch so viel Laue oder gar Indifferente zur Wahl bringen, daß wir in dem stark bürgerlichen Wahlkreis siegen. Wir haben auch das unfrische Getöse und den Erfolg errungen; eine Epitode aus jener Zeit soll doch aufgezeichnet sein.

Spät abends, vor dem Stichwahltag, zogen drei Mann vom sogenannten Gewerkschaftshaus, dem Hotel Artha, in der Talstraße los, sie trugen längliche und runde Pakete. Es waren das: der Kreisvertrauensmann Johann Papekt, ursprünglich ein Waidnordfischer Färber, baumlang und mit entsprechend entwickelten Gliedmaßen, dann der Metallarbeiter Ernst Kulla, von ähnlichem Körperbau und dritten der Schreiber dieser Zeilen, damals Parteiflat- und Flugblattmacher, auch eifriger Versammlungsredner. Wir hatten das Stichwahlbündnis der deutschnationalen Volkswahlleute mit den Christlichsozialen und andere Sünden auf schönen farbigen Plakastreifen verherrlicht und mit Kuganwendung für die Wähler versehen. Nun galt es, sie möglichst gut zu placieren. Da unsere Kasse mager war, nahmen wir von der Benützung der Plakastreifen Abstand, zumal diese den Vorposten der Reaktionäre fürchteten, wenn sie sich mit uns zu sehr einließen. Wo sich nun eine passende Wand, eine Bretterbude, die Seitenwände von Läden besonders gegnerischen Besitzes, darboten, da machten wir halt. Es erlangte die Parole: „Du kommst nur zu einmal“ oder „Dan dicit Nazi tasi ou ne schodn“ und schon strich Papekt mit weitausholendem Schwung den sorgfältig zubereiteten Kleister, Kulla klebte mit der Genauigkeit des Schlossers die Streifen drauf und dann führten Papekts riesenhände gleich liebevoll wie energisch patzend darüber, daß der Streifen so leicht nicht mehr losging. Das alles vollzog sich in so feierlichem Ernst, daß ich mich vor Lachkrämpfen winden mußte und zu meiner Verfassung nicht auch noch körperlichen Beitrag leisten konnte.

Kulla hatte jedoch noch ein Uebrigtes getan. Er hatte eine Blechplatte mitgebracht, durch die die Worte „Wählt Bösmüller!“ gestanzt waren. Ein Topf mit riechschwanzem Eisenlack und ein ausgiebiger Pinsel ergänzten die Ausrüstung in unerlässlicher Weise und überall vor den Schulen, die als Wahllokale dienten, hockte sich der lange Ernst hin und pinzelte mit unmaßstäblicher Würde diese Parole auf das Plakater, sofern solches vorhanden war. Als der Lacktopf ziemlich erschöpft war, beschloßen wir, das beste Plakaterstück der Stadt, die Ecke vor dem Bezirksgericht auf dem Alten Markt auch noch zu schmücken. Gerade sah Kulla im hellen Schein der Straßenlaterne pinseln da, als ein verspäteter Bürgermann daherschwandte. Er blieb stehen, sah betroffen zu, protestierte jedoch nicht gegen die Verunzierung des Stadtbildes, sondern entfernte sich, als er die inzwischen entfaltete Inschrift gesehen und entziffert hatte, kopfschüttelnd mit den Worten: „Nej su wos, nej su wos.“

Wir aber gingen nachhans und fanden als Lohn unseres Werkes den Schias des Gerechten und am Abend darauf in unserem Besitz das Reichratsmandat von Gohlson-Stadt. Ungeheure Wut erfaßte ob dieses Sieges, dem ebenso schöne in Bodenbach und anderen Städten sich gesehnt, unsere Gegner und bald darauf krochen auch verunglückte Spießbürger fortgeschrittlicher Couleur unter die schmieren Flügel der deutschradikalen Auerweltspartei. Was Bürgerblut mit gelbem Proletenanhängsel ist, haben wir in Gohlson schon damals erfahren. Aber unvergänglich ist uns die Erinnerung an die Kämpfe und Siege jener Zeit, da die Hauptmasse der Arbeiterschaft in der alten sozialistischen Hochburg Deutschböhmen einig war!

### Zwei neue Zugentgleisungen in Porzellan und Leipzig.

Zu Porzellan fünf Postbedienstete verletzt, zwei davon schwer.

Prag, 21. Mai. Die Staatsbahndirektion Prag-2 üd teilt mit: Am 20. Mai d. J., 7.30 Uhr früh, entgleiste bei der Einfahrt des Schnellzuges Nr. 1 in Porzellan, auf dem gescherten Wechsell Nr. 2 der letzte (Post-)Wagen dieses Zuges. Dieser neigte sich stark und versperzte die Einfahrt von Peischel auf dem Geleise Nr. 2 und 4 und die Strecke gegen Nimburg. Die fünf im Wagen befindlichen Postbediensteten wurden verletzt, zwei von ihnen schwer. Von den übrigen Reisenden kam niemand zu Schaden. Der Verkehr zwischen Peischel und Porzellan wird auf einem Geleise, der Verkehr auf der Strecke Porzellan-Nimburg durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Die Direction der Staatsbahnen in Böniggrätz verlautbart: Bei einer am 19. ds.

## Grubentatastrophe in Pennsylvania.

### 46 Tote geborgen. — Mehr als 200 Bergleute rettungslos in der brennenden Grube.

Brownsville (Pennsylvania), 20. Mai. Im Mather-Bergwerk ist eine Explosion erfolgt, wodurch das Bergwerk in Brand geriet. Ein großer Teil der Belegschaft ist infolgedessen von der Außenwelt abgeschnitten.

Bisher wurden 26 Bergleute als Leichen geborgen, fünf befinden sich in Lebensgefahr, konnten gerettet werden. 16 eingeschlossene Bergleute konnten ein Zeichen geben, daß sie vorläufig atmehbare Luft haben. 120 Arbeiter werden noch vermißt.

Brownsville, 21. Mai. (Reuter.) Es scheint, daß in der Grube, in der gestern eine Explosion erfolgte, noch über 200 Bergleute begraben sind. Die Hoffnung auf ihre Rettung ist fast gescheitert, doch harrten die Angehörigen dieser Opfer die ganze Nacht am Orte der Katastrophe aus, in der Hoffnung, daß wenigstens einige der verschütteten Bergleute doch noch vor den giftigen Gasen gerettet werden. Bisher wurden über 30 Leichen geborgen, die sämtlich gräßlich entstell sind.

New York, 21. Mai. Zu dem Grubenunglück im Mather-Bergwerk wird noch gemeldet: Ein Mitglied der Rettungsmannschaft berichtet, das Feuer in der Grube sei in der Nähe des Luftschachtes, etwa vier englische Meilen vom dem Haupteingang entfernt, ausgebrochen. Das Feuer liege zwischen den Rettungsmannschaften und den eingeschlossenen Bergleuten. Der staatliche Berginspektor vertritt die Ansicht, daß die in der Grube eingeschlossenen erfahrenen Bergleute sich in den äußersten Teilen des Bergwerkes abgesperrt haben werden. Er hält es deshalb trotz dem Feuer für möglich, daß noch einige der Bergleute lebend vor-

auf dem Personenbahnhof in Böhmen-Leipa erfolgten Verschiebung entschleiten bei der nicht ganz geschlossenen Weiche Nr. 2; zwei Lokomotiven und ein Waggon und versperrten die Ausfahrt nach Balow für acht Stunden. Die Reisenden der Personen- und Schnellzüge mußten umsteigen. Der Vorfall wird untersucht.

### Zagung der sozialdemokratischen Lehrer.

Anlässlich des Reichsjugendtages findet eine Zusammenkunft der sozialistischen Lehrer in Kufflig statt. Die Tagung beginnt am Sonntag, den 27. Mai, um 2 Uhr nachmittags im Palace-Hotel (beim Staatsbahnhof). Auf der Tagesordnung befinden sich: Begrüßung — Die geplante Schulreform — Satzungsänderungen des Verbandes — freie Aussprache. Die sozialistischen Lehrer wollen auf dieser Tagung auf ihr Wirken einen Rückblick halten und zugleich gegen die geplante Schulreform neuerlich Protest erheben. Die Tagung soll aber auch die durch Gebührgelassen und Angriffe der Gegenseite mutlos und müde Gewordenen wieder aufrichten und sie zu neuem Kampfe gegen die beabsichtigte Auslieferung der Schule unter das Diktat der Kirche aufrufen. Die Bedeutung dieser Versammlung erfordert eine recht zahlreiche Teilnahme.

### Millionraub im Prager Nationalmuseum.

Samstag nachts wurde im Nationalmuseum in Prag ein großer Einbruchsdiebstahl verübt, wobei eine Anzahl goldener antiker Schmuckgegenstände, wie Ringe, Uhren, Radeln, Equis sowie eine Anzahl von Gegenständen aus Elfenbein entwendet wurden. Der Täter ließ sich während der Nacht im Saale Nr. 8 einschließen und drang von dort aus in die Säle 9 und 10, wo er die Schreine von vier Vitruinen eindrückte und den Diebstahl vollführte. Nach vollbrachter Tat ließ er sich durch ein Fenster des ersten Stockwerkes auf dem Blichbleiter in den Park herab. Es handelt sich um Nationalmuseum von großem historischen Werte. Dieser Wert wird auf mindestens eine Million Kronen geschätzt. Die Nachforschungen gestalten sich besonders schwierig, da der Dieb in Handschuhen und Strümpfen gearbeitet hat. Nichtsdestoweniger wurde am Fenster Sims eine Spur gefunden, die zur Ermittlung führen könnte.

### Erdbeben in Peru.

Zwei Dörfer zerstört. Lima (Peru), 21. Mai. Nach verspätet eingetroffenen Meldungen ist gestern das Dorf 3 a n e im Bezirk Cajamarca durch ein Erdbeben zerstört worden. Zahlreiche Einwohner wurden unter den Ruinen begraben. Ebenso ist durch das Erdbeben das Dorf in Pimpincoos dem Erdboden gleichgemacht worden. Man rechnet mit mindestens 25 Toten.

### Das größte Flugzeug der Welt

geht auf der Schweizer Dornier-Werft seiner Bollendung entgegen. Es wird noch im Laufe dieses Jahres die Werft verlassen. Seine zwölf Motoren sind in paarweiser Anordnung auf den riesigen Tragflächen verteilt und arbeiten mit sechs Zug- und sechs Druckpropellern, die eine Gesamtstärke von 5000 Pferdekraften entfalten können. Die gesamte Motorenanlage ist um etwa die Hälfte stärker als die des neuen in Friedrichshafen erbauten Zeppelinluftschiffes. Das als Flugboot gebaute Flugzeug ist für den Dienst über den Ozean bestimmt und bietet Raum für 25 bis 30 Passagiere, große Frachtmengen und Post. Die Riesenmaschine soll den geregelten Transozeanverkehr verwirklichen. Zwei Piloten, zwei Monteurs, ein Funker und wahrscheinlich auch ein Kapitän werden die Befahrung bilden.

Emma Adler 70 Jahre. Am 20. Mai hat die Lebensgefährtin unseres unvergesslichen Viktor Adler, Genossin Emma Adler, ihr 70. Lebensjahr vollendet. Sie war nicht nur die hingebungsvolle Kampfgefährtin des großen Führers der österrei-

gefunden werden würden. Unter den verzeiwelsten Angehörigen der Bergleute, die an der Einfahrt der Grube auf Nachrichten über ihre Angehörigen harrten, befindet sich ein älteres Ehepaar, namens Voos, dessen vier Söhne am Sonnabend zum ersten Male in das Bergwerk einfuhren und die sich jetzt unter den Eingeschlossenen befinden.

### 46 Tote geborgen.

Brownsville, 21. Mai. Den Rettungsmannschaften gelang es bisher insgesamt 46 Tote aus dem Matherbergwerk zu bergen.

chischen Sozialdemokratie, sie hat nicht nur all die opferreichen Kämpfe der ersten Jahrzehnte unserer Bewegung Seite an Seite mit ihrem Manne erduldet, sondern sie war selbst tätig, um an der Erhebung des Proletariats mitzuwirken. Sie hat in Arbeiterkreisen als Lehrerin moderner Sprache gewirkt, sie hat durch eine Reihe von Uebersetzungen die Werke fremder Literaturen den Arbeitern nahe gebracht und sie war selbst schriftstellerisch aufs eifrigste tätig. Eine Lesart, die noch immer unseren Frauen anempfohlen werden kann, ist ihr schönes Buch über „Die berühmten Frauen der französischen Revolution“, ein anderes Buch behandelt die Lebensgeschichte von Jane Welsh-Carlisle, während sie für die Jugend das „Buch der Jugend“, „Neues Buch der Jugend“ und „Feierabend“ schrieb. Von 1909 bis 1917 hat sie die Jugendbeilage der „Arbeiter-Zeitung“ geleitet. An ihrem 70. Geburtstag gedenkt auch die deutsche Arbeiterschaft der Tschechoslowakei der Genossin Emma Adler mit Liebe und Dankbarkeit.

Internationaler Schauspielertongress. Der zweite Kongress der Internationalen Union der Bühnengehörigen findet in der Zeit vom 18. bis 23. Juni 1928 in Paris statt. Der 18. Juni dient internen Beratungen. Die offizielle Eröffnung des Kongresses wird am 19. Juni erfolgen. An dem Kongress werden die Schauspielerverbände von 20 verschiedenen Staaten einschließlich Amerikas vertreten sein. Die Tagesordnung enthält folgende Beratungsgegenstände: 1. Bericht des Generalsekretärs, 2. Der Schauspieler und das Radio, 3. Der Schauspieler im Ausland, 4. Der Schauspieler und der Film, 5. Das Theatergeheiß, 6. Die Uebersetzung von Bühnengehörigen und die Arbeitslosigkeit beim Theater, 7. Die Uebersetzung von Schauspielern und Tourneen bei der Reise ins Ausland, 8. Die Rentenversicherung der Bühnengehörigen, 9. Die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses und des Generalsekretärs, 10. Probleme des Theaters: a) Das zeitgenössische Theater, b) Neue Strömungen beim Theater, c) Schauspieler und Regisseur.

Schon ein Todesopfer der Badezeit. Sonntag nachmittags ertrank in Prag-Podol gegenüber dem Gebäude des Nachtlubs das 18jährige Dienstmädchen Bohuslava Soukup beim Baden in der Moldau. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Lieber tot als ins Irrenhaus. Aus Mäh.-Ost. r a u wird gemeldet: Als Gemeindegaststellte den Arbeiter Josef Klement wegen plötzlicher Sinnesverwirrung in die Irrenanstalt wegführen wollten, brachte sich dieser mit einem Küchenmesser Stichwunden in den Bauch und an den Beinen bei. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus überführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Die „Bremen“ flugunfähig. Der Junkersflieger Melchior hatte sich Samstag in Fallschirm aus einem der beiden zur Hilfeleistung entsandten Washingtoner Armeeflugzeuge in der Nähe der „Bremen“ niedergelassen, da eine Landung wegen der Eisverhältnisse nicht möglich war. Nach einer Funkmeldung aus Point Amour gegenüber von Greenly Island, wurde aber die „Bremen“ bei einem neuen Startversuch am Sonntag derart beschädigt, daß sie mittels Schiffe von Labrador abtransportiert werden mußte.

Zwei Flugzeuge in der Arktis vermißt. „Chicago Tribune“ berichtet aus Fairbanks auf Alaska, daß zwei Flugzeuge, auf denen drei Filmoperatoren in die arktischen Gebiete gegen Point Barrow abgeflogen sind, vermißt werden. Es werden Bestürzungen laut, daß die Insassen ums Leben gekommen sind.

Vollstimmung in der Schweiz. In einer am Sonntag vorgenommenen Vollstimmung in der Schweiz wurde die Verfassungsrevision, der zufolge Kinder ausländischer Eltern unter gewissen Bedingungen von Geburt an Schweizer Bürger werden sollen, ungefähr im Verhältnis von 3:1 der Vollstimmen und mit großer Mehrheit der Kantonsstimmen angenommen. In der Abstimmung beteiligten sich gegen 500.000 Stimmberechtigte.

Großfeuer im Mühlviertel. Sonntag vormittags brach in Lang-Firling bei St. Leonhard im Mühlviertel infolge Schadhastigkeit eines Schornsteins ein Großfeuer aus, dem binnen kurzer Zeit 21 Anwohner bis auf die Mauern mit sämtlichen Fahrnissen und einem Teil des Viehstandes zum Opfer fielen. Eine Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Ueber Anforderung der oberösterreichischen Landesregierung sind von Wien ein Offizier und 20 Pioniere mittels Lastautos zur Bekämpfung des Großfeuers eingetroffen.

Der hat uns gerade noch gefehlt! Der Kaiser schwager Subkoff ist, nachdem er sich eine Zeitlang in Nordafrika aufgehalten hatte, in Gesellschaft einer jungen Dame, die er als „Muzi“ vorstellte, in Wien angekommen. Am Tage seiner Ankunft besuchte Subkoff sogleich eine ungarische Weinstube, ließ sich vom dem Klavierspieler russische Lieder vorspielen und sang selbst kräftig mit. Einem Zeitungs-korrespondenten erklärte er, daß er nach Prag und Budapest gehen wolle und hoffe, einen Filmkontrakt zu erhalten.

Ein Kind verbrannt. In der Gemeinde Decös in Karpathorußland entstand in einer kleinen Baracke, in der Zigeuner schliefen, ein Brand. In der Verwirrung blieben dort zwei Kinder zurück. Die Mutter, eine 25jährige Zigeunerin stürzte sich in das Feuer und trug im letzten Augenblicke ein zwei Monate altes Kind aus den Flammen. Hierbei gingen jedoch ihre Kleider Feuer, so daß sie und das Kind schwere Brandwunden erlitten. Das zweite Kind fand in den Flammen den Tod.

Den Arm abgehakt. In einem Walde bei Berecin (Karpathorußland) traf bei der Bezeugung von Schwelken ein Arbeiter den Mitarbeiter Karl Kalik so unglücklich mit der Axt am Arm, daß er ihm diesen vollkommen abhakte. Die entsetzten Arbeiter wußten im ersten Augenblicke keinen Rat und bevor der Schwerverletzte entsprechend behandelt wurde, hatte er einen starken Blutverlust erlitten. Sein Zustand ist ernst.

Eine Reunjigjährige unter Verdacht. Aus Belgrad wird gemeldet: Im Dorf Vladimirovac im Banate wurde eine als Wahrlagerin bekannte 94jährige Frau unter dem Verdachte des mehrfachen Giftmordes verhaftet.

Vom Blitz getötet. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ berichtet, schlug bei einem Freitag nachmittags über die Gegend von Wobden niedergehenden Gewitter der Blitz in die Feldhütte eines Landwirtes, die mehrere in der Nähe arbeitende Leute zum Schutz gegen den niederströmenden Regen aufgesucht hatten. Die Frau des Landwirtes und ein Knecht wurden sofort getötet, vier andere Personen leichter getroffen. Auch zwei Pferde wurden getötet. Die Feldhütte stürzte durch den Blitzschlag zusammen. Zwei der leichter verletzten Leute arbeiteten sich heraus und befreiten die beiden anderen. Die Hütte ist völlig niedergebrannt.

Leistungsmäßigung für Buchsendungen in Buchhändlerpaketen. Der Verband der Buchhändler und Verleger in der Tschechoslowakei hat dieser Tage bei den zuständigen Behörden ein Gesuch um Leistungsmäßigung für Bücher, und zwar in der Form eingereicht, wonach den Buchhändlerpaketen dieselben Rechte eingeräumt werden, wie den sogenannten ermäßigten Eilsendungen. Auf diese Weise wurden bisher vorwiegend Lebensmittel, vor allem Lebensmittel, befördert. Buchhändler und Verleger verweisen in ihrem Gesuch auf den Umstand, daß es sich eigentlich um Transitwaren handle, nachdem die Mehrzahl der Bücher der Buchhändlerpakete Kommissionsware ist und häufig zurückgeschickt wird. Außerdem wird auf die große Bedeutung der geforderten Maßnahme zur Verbreitung heimischer Literatur hingewiesen, da dies den Provinzbuchhändlern ermöglichen würde, Bücher in Kommission zu übernehmen und so ihr direktes Bücherangebot zu vervielfachen.

### Vom Rundfunk.

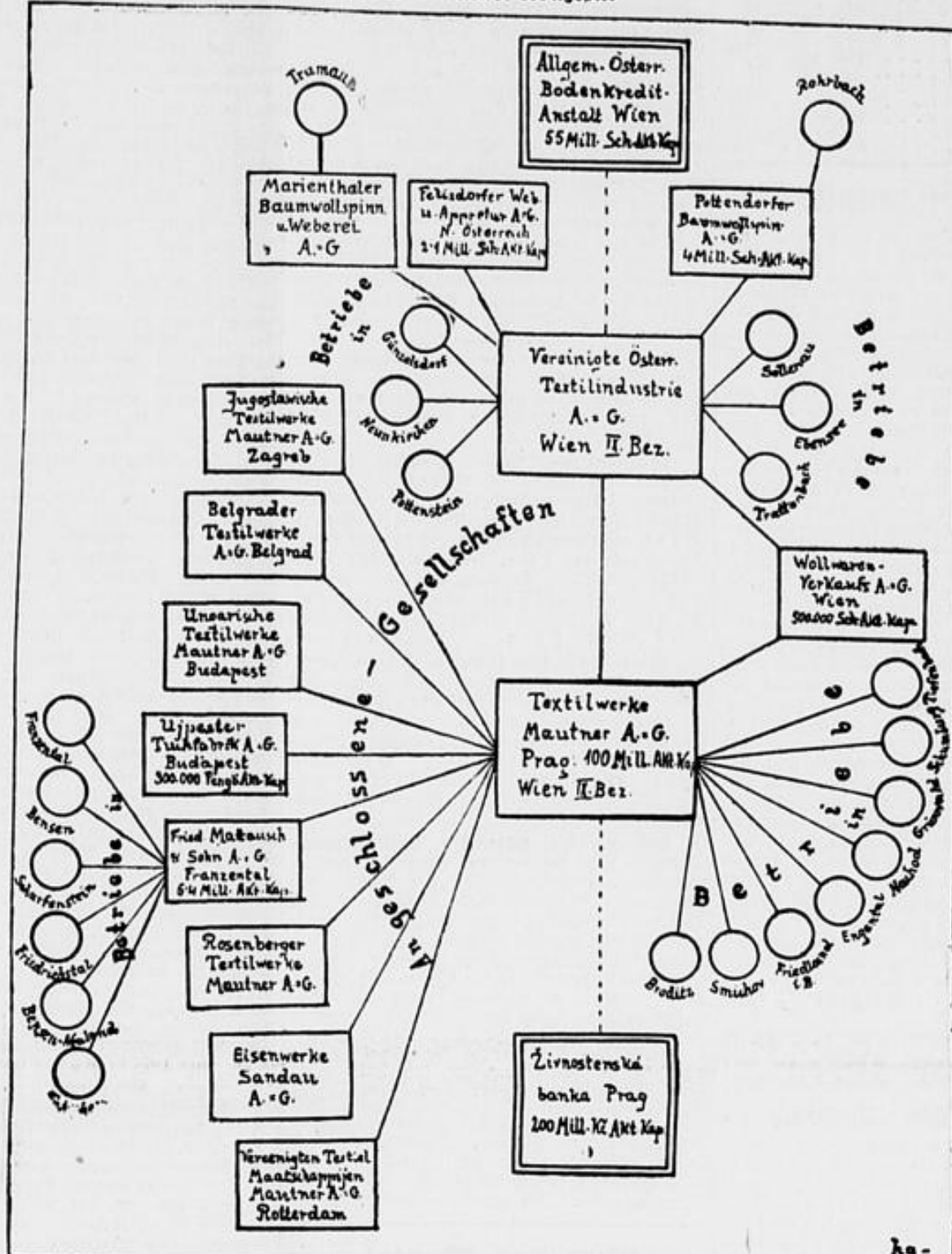
#### Empfehlenswertes aus den Programmen.

Dienstag.

Prag: 12.05-12.55 Mittagskonzert, 16.30-17.30 Abendkonzert, 17.50-18.15 Deutscher Abend, 18.25-18.55 Die Zeitung — die geistige Nahrung der Massen, 18.55-19.25 Zeit und Ort, 19.25-19.55 Der Tag, 19.55-20.00 bis 22.15 (Sendung nach Preßburg) Wiener Konzerte, 21.30 bis 22.00 Kulturabteilung, 22.15-23.15 Mittagskonzert, 18.00-18.10 Deutsche Nachrichten, 18.10 bis 18.25 Deutsche Sendung Prof. Dr. Jakob Semon „Das alte und das neue Wien“, I. Teil, 20.00-21.00 Abendkonzert, 21.00-22.00 Militärkonzert, — Preßburg: 18.00-18.30 Konzert, 19.35-20.00 Schallplattenkonzert, — Taboritz: 20.00 Orchesterkonzert, — Pöchlarn: 19.45 Konzert, 21.40 Kammermusik, — Paris: 20.35 Philharmonik, — Berlin: 18.00 Abendkonzert, 21.30 Wagner-Abend, — Stuttgart: 19.45 Ueber Lenzauer, Joubertformeln und Vogelgespräch, 20.15 Historisches Schloßkonzert, — Leipzig: 18.00-18.30 Die Frau von heute und die Parlamentarier, 19.00-19.30 Gesellschaftliche Gemächnisse im Richte der Jugend, 19.30-20.00 Das Festspiel im Bühnenbau, 22.15 Wagner-Abend, 22.15-24.00 Unterhaltungskonzert und Lieder, — Regensburg: 18.00 Der Kohlenhaub und seine Explosionsgefahrlichkeit im Bergwerk, 19.30-20.15 Zum 80. Todestage Nanette Trohle-Hiltz, — München: 18.00 „Schlager“, von Richard Wagner, Uebersetzung aus dem Nationaltheater in München, — Hamburg: 18.00 (aus Hannover) Ein Ballett-Nachmittag, 19.35 Orchesterkonzert, 22.00 Unbegreifliches im Leben und Charakter des Rindes, — Renggenberg: 18.00-18.30 Orchesterkonzert, 20.30 Wagner-Abend, — Röhligberg: 18.50-19.30 dem Ausland durch Tiro, 20.10 „Aja“, eine Klavierkomposition von Otto Demow, 21.45 Alle deutsche und russische Musik aus der Oper, — Wien: 19.15-19.45 „Ueberragendes und Phantasie“, — Wien: 20.05 Schubertabend, — Graz: 20.05 Orchesterkonzert, — Innsbruck: 18.00-18.30 „Schubertabend“, 18.30-19.00 „Schubertabend“, 19.00-19.30 „Schubertabend“, 19.30-20.00 „Schubertabend“, 20.00-20.30 „Schubertabend“, 20.30-21.00 „Schubertabend“, 21.00-21.30 „Schubertabend“, 21.30-22.00 „Schubertabend“, 22.00-22.30 „Schubertabend“, 22.30-23.00 „Schubertabend“, 23.00-23.30 „Schubertabend“, 23.30-24.00 „Schubertabend“, 24.00-24.30 „Schubertabend“, 24.30-25.00 „Schubertabend“, 25.00-25.30 „Schubertabend“, 25.30-26.00 „Schubertabend“, 26.00-26.30 „Schubertabend“, 26.30-27.00 „Schubertabend“, 27.00-27.30 „Schubertabend“, 27.30-28.00 „Schubertabend“, 28.00-28.30 „Schubertabend“, 28.30-29.00 „Schubertabend“, 29.00-29.30 „Schubertabend“, 29.30-30.00 „Schubertabend“, 30.00-30.30 „Schubertabend“, 30.30-31.00 „Schubertabend“, 31.00-31.30 „Schubertabend“, 31.30-32.00 „Schubertabend“, 32.00-32.30 „Schubertabend“, 32.30-33.00 „Schubertabend“, 33.00-33.30 „Schubertabend“, 33.30-34.00 „Schubertabend“, 34.00-34.30 „Schubertabend“, 34.30-35.00 „Schubertabend“, 35.00-35.30 „Schubertabend“, 35.30-36.00 „Schubertabend“, 36.00-36.30 „Schubertabend“, 36.30-37.00 „Schubertabend“, 37.00-37.30 „Schubertabend“, 37.30-38.00 „Schubertabend“, 38.00-38.30 „Schubertabend“, 38.30-39.00 „Schubertabend“, 39.00-39.30 „Schubertabend“, 39.30-40.00 „Schubertabend“, 40.00-40.30 „Schubertabend“, 40.30-41.00 „Schubertabend“, 41.00-41.30 „Schubertabend“, 41.30-42.00 „Schubertabend“, 42.00-42.30 „Schubertabend“, 42.30-43.00 „Schubertabend“, 43.00-43.30 „Schubertabend“, 43.30-44.00 „Schubertabend“, 44.00-44.30 „Schubertabend“, 44.30-45.00 „Schubertabend“, 45.00-45.30 „Schubertabend“, 45.30-46.00 „Schubertabend“, 46.00-46.30 „Schubertabend“, 46.30-47.00 „Schubertabend“, 47.00-47.30 „Schubertabend“, 47.30-48.00 „Schubertabend“, 48.00-48.30 „Schubertabend“, 48.30-49.00 „Schubertabend“, 49.00-49.30 „Schubertabend“, 49.30-50.00 „Schubertabend“, 50.00-50.30 „Schubertabend“, 50.30-51.00 „Schubertabend“, 51.00-51.30 „Schubertabend“, 51.30-52.00 „Schubertabend“, 52.00-52.30 „Schubertabend“, 52.30-53.00 „Schubertabend“, 53.00-53.30 „Schubertabend“, 53.30-54.00 „Schubertabend“, 54.00-54.30 „Schubertabend“, 54.30-55.00 „Schubertabend“, 55.00-55.30 „Schubertabend“, 55.30-56.00 „Schubertabend“, 56.00-56.30 „Schubertabend“, 56.30-57.00 „Schubertabend“, 57.00-57.30 „Schubertabend“, 57.30-58.00 „Schubertabend“, 58.00-58.30 „Schubertabend“, 58.30-59.00 „Schubertabend“, 59.00-59.30 „Schubertabend“, 59.30-60.00 „Schubertabend“, 60.00-60.30 „Schubertabend“, 60.30-61.00 „Schubertabend“, 61.00-61.30 „Schubertabend“, 61.30-62.00 „Schubertabend“, 62.00-62.30 „Schubertabend“, 62.30-63.00 „Schubertabend“, 63.00-63.30 „Schubertabend“, 63.30-64.00 „Schubertabend“, 64.00-64.30 „Schubertabend“, 64.30-65.00 „Schubertabend“, 65.00-65.30 „Schubertabend“, 65.30-66.00 „Schubertabend“, 66.00-66.30 „Schubertabend“, 66.30-67.00 „Schubertabend“, 67.00-67.30 „Schubertabend“, 67.30-68.00 „Schubertabend“, 68.00-68.30 „Schubertabend“, 68.30-69.00 „Schubertabend“, 69.00-69.30 „Schubertabend“, 69.30-70.00 „Schubertabend“, 70.00-70.30 „Schubertabend“, 70.30-71.00 „Schubertabend“, 71.00-71.30 „Schubertabend“, 71.30-72.00 „Schubertabend“, 72.00-72.30 „Schubertabend“, 72.30-73.00 „Schubertabend“, 73.00-73.30 „Schubertabend“, 73.30-74.00 „Schubertabend“, 74.00-74.30 „Schubertabend“, 74.30-75.00 „Schubertabend“, 75.00-75.30 „Schubertabend“, 75.30-76.00 „Schubertabend“, 76.00-76.30 „Schubertabend“, 76.30-77.00 „Schubertabend“, 77.00-77.30 „Schubertabend“, 77.30-78.00 „Schubertabend“, 78.00-78.30 „Schubertabend“, 78.30-79.00 „Schubertabend“, 79.00-79.30 „Schubertabend“, 79.30-80.00 „Schubertabend“, 80.00-80.30 „Schubertabend“, 80.30-81.00 „Schubertabend“, 81.00-81.30 „Schubertabend“, 81.30-82.00 „Schubertabend“, 82.00-82.30 „Schubertabend“, 82.30-83.00 „Schubertabend“, 83.00-83.30 „Schubertabend“, 83.30-84.00 „Schubertabend“, 84.00-84.30 „Schubertabend“, 84.30-85.00 „Schubertabend“, 85.00-85.30 „Schubertabend“, 85.30-86.00 „Schubertabend“, 86.00-86.30 „Schubertabend“, 86.30-87.00 „Schubertabend“, 87.00-87.30 „Schubertabend“, 87.30-88.00 „Schubertabend“, 88.00-88.30 „Schubertabend“, 88.30-89.00 „Schubertabend“, 89.00-89.30 „Schubertabend“, 89.30-90.00 „Schubertabend“, 90.00-90.30 „Schubertabend“, 90.30-91.00 „Schubertabend“, 91.00-91.30 „Schubertabend“, 91.30-92.00 „Schubertabend“, 92.00-92.30 „Schubertabend“, 92.30-93.00 „Schubertabend“, 93.00-93.30 „Schubertabend“, 93.30-94.00 „Schubertabend“, 94.00-94.30 „Schubertabend“, 94.30-95.00 „Schubertabend“, 95.00-95.30 „Schubertabend“, 95.30-96.00 „Schubertabend“, 96.00-96.30 „Schubertabend“, 96.30-97.00 „Schubertabend“, 97.00-97.30 „Schubertabend“, 97.30-98.00 „Schubertabend“, 98.00-98.30 „Schubertabend“, 98.30-99.00 „Schubertabend“, 99.00-99.30 „Schubertabend“, 99.30-100.00 „Schubertabend“, 100.00-100.30 „Schubertabend“, 100.30-101.00 „Schubertabend“, 101.00-101.30 „Schubertabend“, 101.30-102.00 „Schubertabend“, 102.00-102.30 „Schubertabend“, 102.30-103.00 „Schubertabend“, 103.00-103.30 „Schubertabend“, 103.30-104.00 „Schubertabend“, 104.00-104.30 „Schubertabend“, 104.30-105.00 „Schubertabend“, 105.00-105.30 „Schubertabend“, 105.30-106.00 „Schubertabend“, 106.00-106.30 „Schubertabend“, 106.30-107.00 „Schubertabend“, 107.00-107.30 „Schubertabend“, 107.30-108.00 „Schubertabend“, 108.00-108.30 „Schubertabend“, 108.30-109.00 „Schubertabend“, 109.00-109.30 „Schubertabend“, 109.30-110.00 „Schubertabend“, 110.00-110.30 „Schubertabend“, 110.30-111.00 „Schubertabend“, 111.00-111.30 „Schubertabend“, 111.30-112.00 „Schubertabend“, 112.00-112.30 „Schubertabend“, 112.30-113.00 „Schubertabend“, 113.00-113.30 „Schubertabend“, 113.30-114.00 „Schubertabend“, 114.00-114.30 „Schubertabend“, 114.30-115.00 „Schubertabend“, 115.00-115.30 „Schubertabend“, 115.30-116.00 „Schubertabend“, 116.00-116.30 „Schubertabend“, 116.30-117.00 „Schubertabend“, 117.00-117.30 „Schubertabend“, 117.30-118.00 „Schubertabend“, 118.00-118.30 „Schubertabend“, 118.30-119.00 „Schubertabend“, 119.00-119.30 „Schubertabend“, 119.30-120.00 „Schubertabend“, 120.00-120.30 „Schubertabend“, 120.30-121.00 „Schubertabend“, 121.00-121.30 „Schubertabend“, 121.30-122.00 „Schubertabend“, 122.00-122.30 „Schubertabend“, 122.30-123.00 „Schubertabend“, 123.00-123.30 „Schubertabend“, 123.30-124.00 „Schubertabend“, 124.00-124.30 „Schubertabend“, 124.30-125.00 „Schubertabend“, 125.00-125.30 „Schubertabend“, 125.30-126.00 „Schubertabend“, 126.00-126.30 „Schubertabend“, 126.30-127.00 „Schubertabend“, 127.00-127.30 „Schubertabend“, 127.30-128.00 „Schubertabend“, 128.00-128.30 „Schubertabend“, 128.30-129.00 „Schubertabend“, 129.00-129.30 „Schubertabend“, 129.30-130.00 „Schubertabend“, 130.00-130.30 „Schubertabend“, 130.30-131.00 „Schubertabend“, 131.00-131.30 „Schubertabend“, 131.30-132.00 „Schubertabend“, 132.00-132.30 „Schubertabend“, 132.30-133.00 „Schubertabend“, 133.00-133.30 „Schubertabend“, 133.30-134.00 „Schubertabend“, 134.00-134.30 „Schubertabend“, 134.30-135.00 „Schubertabend“, 135.00-135.30 „Schubertabend“, 135.30-136.00 „Schubertabend“, 136.00-136.30 „Schubertabend“, 136.30-137.00 „Schubertabend“, 137.00-137.30 „Schubertabend“, 137.30-138.00 „Schubertabend“, 138.00-138.30 „Schubertabend“, 138.30-139.00 „Schubertabend“, 139.00-139.30 „Schubertabend“, 139.30-140.00 „Schubertabend“, 140.00-140.30 „Schubertabend“, 140.30-141.00 „Schubertabend“, 141.00-141.30 „Schubertabend“, 141.30-142.00 „Schubertabend“, 142.00-142.30 „Schubertabend“, 142.30-143.00 „Schubertabend“, 143.00-143.30 „Schubertabend“, 143.30-144.00 „Schubertabend“, 144.00-144.30 „Schubertabend“, 144.30-145.00 „Schubertabend“, 145.00-145.30 „Schubertabend“, 145.30-146.00 „Schubertabend“, 146.00-146.30 „Schubertabend“, 146.30-147.00 „Schubertabend“, 147.00-147.30 „Schubertabend“, 147.30-148.00 „Schubertabend“, 148.00-148.30 „Schubertabend“, 148.30-149.00 „Schubertabend“, 149.00-149.30 „Schubertabend“, 149.30-150.00 „Schubertabend“, 150.00-150.30 „Schubertabend“, 150.30-151.00 „Schubertabend“, 151.00-151.30 „Schubertabend“, 151.30-152.00 „Schubertabend“, 152.00-152.30 „Schubertabend“, 152.30-153.00 „Schubertabend“, 153.00-153.30 „Schubertabend“, 153.30-154.00 „Schubertabend“, 154.00-154.30 „Schubertabend“, 154.30-155.00 „Schubertabend“, 155.00-155.30 „Schubertabend“, 155.30-156.00 „Schubertabend“, 156.00-156.30 „Schubertabend“, 156.30-157.00 „Schubertabend“, 157.00-157.30 „Schubertabend“,

# Die Konzentration in der Textilindustrie.

## Der Mautner-Konzern.



Das obige Bild, das wir dem „Textilarbeiter“ entnehmen, gibt eine anschauliche Darstellung der Zusammenballung der Betriebe in der tschechoslowakischen Textilindustrie und zugleich eine Vorstellung von dem Machtbereich der Zivnoterska Banka, wobei zu beachten ist, daß die Mautnerwerke eines der Unternehmungen des Zivnoterkonzerns ist.

Von einem wilden Stier aufgespießt. In der Gemeinde Caslovec bei Ungvar führte der 47jährige Alles Käser den Gemeindeführer auf die Weide. Auf dem Wege griff das wild gewordene Tier den Hirten an, schlichte ihm den Bauch auf und verletzte den Unglücklichen so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Hirte wurde im Ungvarer Krankenhaus einer sofortigen Operation unterzogen, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Die „Italia“ konnte das Nikolaus II.-Land nicht finden. Aus Oslo wird gemeldet: In einem Interview über den Flug der „Italia“ erklärte Roald Amundsen, die Mitteilung, daß das Nikolaus II.-Land nicht aufzufinden sei, habe ihn überrascht. Er selbst habe das Land während der Maud-Expedition besucht, auf der Inselgruppe eine Schlittenfahrt unternommen und Signalstangen errichten lassen. Man müsse annehmen, daß die „Italia“ die Inselgruppe bei nebligem Schneewetter überflogen habe.

Raubüberfall auf Schiffbrüchige. In der Nähe der Carapebus-Küste (Südamerika) überfiel eine Räuberbande in Stärke von etwa 200 Mann die Besatzung des griechischen Dampfers „Constante Pataras“, der auf Grund gelaufen war. Die Räuber nahmen den Schiffbrüchigen die Papiere, alle Wertsachen sowie die Kleidung fort. Nur die schwere See hielt die Piraten davon ab, auch noch das Schiff auszurauben. Die Behörden entsandten eine Truppenabteilung zur Wiederherstellung der Ordnung.

Der Kampf gegen die Tuberkulose in Frankreich. In Frankreich hat man zur Unterstützung des Kampfes gegen die Tuberkulose eine besondere Briefmarke geschaffen. Vom 6. Jänner bis Ende April sind davon 138 Millionen verkauft worden, die einen Erlös von 12 1/2 Millionen Franken brachten. Von diesem Gelde sollen Sanatorien für Lungentrante erbaut und ärztliche Hüfe für Lungentrante gewährt werden.

100 Tote in einer Höhle. Ein mexikanischer Schafhirt fand in einer Höhle bei Chiuhuahua die Leichen von 100 Männern, Frauen und Kindern. Viele von den Skeletten lagen in beider Haltung da, andere offenbarten noch als Skelett in ihrer Haltung die furchtbaren Qualen des letzten Lebenskampfes. Man nimmt an, daß es sich bei diesen Unglücklichen um Opfer aus der furchtbaren Zeit der Inquisition handelt.

Ein laufender Berg. Wie bereits gemeldet, ist am Nordabhang des Pechenmassivs in Kärnten ein großer Erdrutsch erfolgt, der bereits großen Schaden angerichtet hat. Wie man dazu aus Loibach bei Weiburg erfährt, dürften die Erdrutsche auf die andauernden Regenflüsse der letzten Wochen zurückzuführen sein. Vielleicht stehen sie auch im Zusammenhang mit den Erdbeben in den Südalpen. In Unterort bei Feistritz rutschte seit einiger Zeit ein Gelände von etwa drei Joch in die Tiefe. Seit zehn Tagen beobachtet ein dortiger Besitzer, daß starke Ährenstämme samt den Wurzeln emporgehoben und dann unter ungeheurerem Krachen mitten auseinandergerissen werden. Unter der Erdoberfläche zeigt sich ein blauer Lehm und grober Sand, der angeblich mit Steinkohle vermischt ist. Ueberall treten Quellen hervor und heben das Erdreich wulstförmig in die Höhe, während Steinblöcke im Umfange von drei Kubikmetern und mehr herabstürzen und im Schlamm versinken. Die Siedlung des erwähnten Besitzers wurde von den Invasoren bereits geräumt.

Feierliche Promotion an der Deutschen Universität. Am 4. Juni findet um 11 Uhr in der großen Aula des Carolinums die feierliche Promotion des Herrn J. C. Paul Hartmann aus Pilsen zum Doktor beider Rechte statt. Der Promovend hat alle strengen Prüfungen mit Auszeichnung abgelegt, auf Grund dessen ihm die feierliche Promotion bewilligt wurde. Seine Dissertation bringt eine Abhandlung aus dem tschechoslowakischen Verfassungsrecht.

### „Mütterliche“ Damen.

Die Dame trägt ihren kleinen Hund, einer Handtasche gleich, unter dem Arm gepreßt. Es ist einer jener kleinen Hunde, dem die Menschen nach raffiniertem Ueberlegen körperliches Können und geistige Kräfte genommen haben, um ihn als Zughund für viel Geld zu verkaufen. Er schmiegt sich gern an, weil er immer vor Kälte zittert, er ist wohlherzogen, weil er viel zu düßig für echtes hundliches Draufgängertum ist. Seine Hilfslosigkeit und sein Phantasiepreis machen ihn zum Gegenstand dauernder Verhätselung der reichen Dame.

Den Hund unter'm Arm, erzählt die Dame ihrer Freundin: „Mit meiner Köchin bin ich sehr zufrieden, mit meinem Hausmädchen desgleichen, jedoch, es hat eine unangenehme Eigenschaft, es ist nämlich eine junge Witwe mit einem Kinde. Und denke dir nur, was sie sich herausnehmen wollte, sie meinte doch tatsächlich, sie könnte das Kind zu mir ins Haus bringen. Nicht den Tag über, aber abends sollte das Kind aus der Krippe geholt werden. Da habe ich sofort und energisch „Nein“ gesagt. Krippenkinder sollen ja freilich immer ruhig sein, jedoch, ich traue dem Schwindel nicht. Ein Kind weint doch einmal! In der Mädchenstube stehen ja keine wertvollen Sachen, aber, weißt du, ein Kind ruiniert doch mal irgend etwas.“

„Da picisch“, macht der kleine Hund. Im selben Augenblick sagt die Dame: „Ach, ist es dir zu kalt“, und sie preßt den Köter noch fester an sich. Dann erklärt sie der Freundin: „Weißt du, ich habe den kleinen Hund so lieb, er darf meine Chaiselongues und meine Teppiche ruinieren, ich habe das Tierchen stets selbst, denn ich bin vorsichtig, bei mir erklärt es sich nicht, und in

meinem Auto habe ich extra einen kleinen Sitz für den Hund anbringen lassen.“ Daraus bekommt das winzige Vieh einen dicken Aufzug auf das kleine Räschen, die Dame drückt den Köter vor Liebe an sich und sagt glückseligen Auges: „Ja, wir Frauen haben doch alle so etwas Mütterliches an uns.“

Zwei Damen unterbrechen entzückt ihren Spaziergang, um ein Familienidyll auf einer Weide zu betrachten. Dort grasst ein Mutterchaf mit seinem Lämmlein. Das Jungtier schreit „Bäh“ aus heller Lebensfreude heraus. Es klingt lässlich, denn ein Lämmlein hat noch keine starke Stimme. Die Alte grasst, damit sie Milch hat, Fleisch ansetzt und die Wolle wächst. „Bäh“ schreit das Lamm, „Bäh“ schreit es unausgesetzt, weil das Lamm, „Bäh“ schreit es unerschrocken, weil „Bäh“ der einzige Laut ist, durch den es sein Dasein verkünden kann. Das Mutterchaf läßt das Kleine nicht aus den Augen, zudem kommt es des öfteren schnüffelnd an das Kind heran.

Die eine Dame entsetzt sich: „Nein, wie ich mich über das Schaf ärgern kann, es kümmert sich gar nicht um sein Lamm. Schafe sind doch sehr dumm, die haben nicht einmal das richtige Muttergefühl.“

Die Damen gehen weiter und haben die Schafe natürlich bald vergessen. Da fragt im Laufe des Gesprächs die eine: „Was machen deine Kinder?“ Daraus antwortet die andere (und ausgerechnet die, welche sich über die Schafmutter entsetzt): „Ach, denen geht's gut. Weißt du, übrigens bekomme ich sie kaum zu sehen, sie sind immer bei ihrem Fräulein. Schließlich hat man solche teure Kraft doch auch nicht umsonst engagiert. Und man soll das Mutterlein auch nicht falsch auffassen, ich bin noch eine schöne Frau, ich will noch was vom Leben haben.“

Erna Büsing.

Neue Donaubrücke. Die neue Eisenbahnbrücke über die Donau bei Neufach wurde heute dem Verkehr übergeben. Die Brücke, die mit einem Aufwand von 30 Millionen Dinar errichtet wurde, ist 300 Meter lang und 12 Meter breit.

Ein unmenschlicher Gatte. Auf der Pariser Untergrundbahnstation Montparnasse stieß in den Abendstunden ein Mann seine Frau auf die Schie-

ben. Als die Frau um Hilfe schrie, sprang ihr der Mann nach und versuchte, sie mit der Startstromleitung in Berührung zu bringen. Beherzte Männer befreiten schließlich die Frau, die bereits das Bewußtsein verloren hatte. Der unmenschliche Ehemann wurde der Polizei übergeben.

Der siebzehnjährige Familienmörder Owen Oberst, der in Eldorado im nordamerikanischen Staate Kansas seine Eltern, drei Brüder und zwei Schwestern erschossen und nach der Tat das Haus in Brand gesteckt hatte und ins Kino gefahren war, ist zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. Der Massenmörder hatte in zynischer Weise die Tat eingestanden und als Grund angegeben, daß sein Vater ihm eine Ausfahrt im Automobil verboten habe.

Millionär ohne es zu wissen. Ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Schneider in Lille, Paul Veclere, hatte vor einiger Zeit zwei Prämienlose des Credit-National gekauft. Auf das eine Los war vor einem Monat der Hauptgewinn in Höhe von einer Million Franken gefallen, ohne daß der Schneider davon Kenntnis erhielt. Erst als er den Zinscoupon bei einer Bank einlösen wollte, erfuhr er, daß er bereits seit vier Wochen Millionär war. Der Glücksvogel will seinem Beruf treu bleiben und ein größeres Schneideratelier eröffnen.

### Die eigene Frau verkauft.

Das abenteuerliche Schicksal einer Engländerin. Siebzehn Jahre alt war die fehe, hübsche Violet, als sie im Jahre 1910 in Cardiff zum Traualtar ging. Ihr Bräutigam war der Kaufmann Samuel Vizar, ein gebürtiger Pole, der nach England gekommen war und sich scheinbar ein schönes Stück Geld erworben hatte. Keine schlechte Partie, das war die Meinung der Leute, und so verzichen sie es auch dem jungen Mädchen, daß sie schon nach ganz kurzer Zeit das Jawort gegeben hatte. Schon im ersten Jahre kam ein Mädchen zur Welt und kurz darauf schlug Vizar einen Besuch der Familie bei seinem Bruder in Buenos Aires vor. Freundlich stimmte die junge Frau zu, voll gespannter Erwartung verließ sie den großen Ozeandampfer, der sie über das Meer getragen hatte. Vizar brachte sie in einem, wie

es schien, vornehmen Hotel unter, er selbst nahm bei seinen Verwandten Quartier.

### In der Höhle des Freudenhauses.

Wie entsetzt war aber Violet, als sie nach wenigen Stunden wahrnehmen mußte, daß dieses Hotel ein — Freudenhaus war, an dessen Besitzer sie ihr Mann um 250 Pfund Sterling verkauft hatte. Violet war keineswegs geneigt, ohne weiteres den Zweck dieses Unternehmens dienstbar zu sein, aber man zwang sie mit Hunger und bedrohte sie und ihr Baby in schlimmer Weise, bis sie ebenso wie die anderen Mädchen und Frauen tat, was man von ihr verlangte. Nach einigen Monaten entfloß sie in das Haus eines Millionärs, der sie als Hausangestellte beschäftigte. Doch schon bald erschien Vizar mit zwei Polizeibeamten, die sie zwangen, mit ihm zurückzukehren, da sie seine gesetzlich anerkannte Ehefrau sei. Und Violet wurde von ihrem Mann wieder in das Freudenhaus abgeliefert. Sie wurde nun streng bewacht und seinen Augenblick aus dem Hause gelassen. Ihr Schicksal schien endgültig besiegelt.

### Unerwartete Rettung.

Da kam eines Tages ein Engländer in jenes Haus, der, wie Violet, auch aus Cardiff stammte und mit Violets Eltern befreundet war. Seiner Tatkracht gelang es schließlich mit Hilfe des britischen Konsulats die bedauernswerte Frau aus den Händen der Schurken zu befreien und sie mit ihrem Töchterchen nach England zurückzubringen. Das kaum zweijährige Kind brachte sie in einem kirchlichen Waisenhaus unter, sie selbst, aller Mittel entbäh, mußte einen Posten als Hausgehilfin annehmen. Einige Jahre später erhielt Violet die Nachricht von dem Tode ihres ersten Mannes, sie heiratete wieder und fand in einer zweiten Ehe das Glück, das ihr in der ersten verjagt blieb.

### Der Kampf um die Tochter.

Die abenteuerliche Geschichte von der verkauften Violet erfährt man jetzt aus einem Prozeß, der vor kurzem in London verhandelt wurde. Frau Violet hat nämlich die Ausfolgung ihrer nun siebzehnjährigen Tochter vom Waisenhaus verlangt. Das Waisenhaus verweigerte dies, und so kam es zum Prozeß. Da aber das Mädchen den weiteren Aufenthalt im Kloster vorzog, wurde die Klage der Mutter abgewiesen.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 21. Mai.

Table with 3 columns: Wäre, Kurs, and another column. Lists various currencies and their exchange rates.

Kleine Chronik.

Ein neues Kohlehydrat im Roggenmehl. Auf der Tagung des Vereines der Nahrungsmittel-Chemiker...

Kunst und Wissen.

Karl Kraus liest Offenbach.

Doch unsere Bühnen Offenbach nicht spielen können. — hätte man es nie gefühlt in einer Welt...

Berlin.

Von Rhedo.

(Schluß.)

Kaffeehäuser.

Das gesegnete Land der Kaffeehäuser ist Oesterreich. Wenn es keine Kaffeehäuser gäbe, müßten die Oesterreicher sie erfinden...

vielleicht „entdecken“ könnten: „Die Gestaltungen der geistigen Welt Offenbachs müssen und wollen den Anspruch auf eine unfehlbare Interpretation...

Das von echtem Enthusiasmus erfüllte Publikum wurde nicht müde, einem Beifall Ausdruck zu verleihen...

Heute Repertoire-Änderung: „Tiefeland“. Anstatt der angekündigten Vorstellung von „Gardasfürstin“...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 Uhr: „Tiefeland“ (176-IV); Mittwoch, 7 Uhr: Verdi-Opern...

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag (Bankbeamten II): „Frauenarzt“; Mittwoch: „Kleine Komödie“...

Spielplan des tschechischen Nationaltheaters. Dienstag: „Der Barbier von Sevilla“; Mittwoch: „Kuliska“...

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag: „Unreifes Obst“; Mittwoch: „Madame Sans Gene“...

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. Mittwoch, den 23. d. M. um 7 Uhr abends im Speiseaal der Sec. äußerst wichtige Ausschusssitzung...

Sozialdemokratische Studentengruppe. Heute Dienstag kunsthistorische Führung. Zusammenkunft 17 Uhr beim Kleinseitner Brückenkopf...

Die Berliner Kaffeehäuser sind elegant, fast nüchtern, ungemüht. Es gibt in Berlin keine zwei Kaffeehäuser, die diesen Namen verdienen.

Ein einziges macht eine rühmensewerte Ausnahme. Das ist „Das Romanische“ neben der Gedächtniskirche. Jeder Berliner kennt es.

Das Publikum ist gemischt wie nur irgendmöglich. Deutsche, Ausländer, darunter viele Russen, solideste Matronen neben Mädchen...

Die Boheme Berlins gibt sich ihr Stelldichein. Man kann sie hier alle sehen. Vom werden Literaten, der sich in der „Weltbühne“ die ersten Sporen verdient...

Geschäft.

In Berlin gibt es Dauermärkte unter Dach. Sie heißen Warenhäuser und sind von riesenhafter Ausdehnung.

Der Film.

Neue Foxfilme. Eines muß man den amerikanischen Filmen im allgemeinen und den Foxfilmen im besonderen zubilligen: sie sind technisch erstklassig gemacht.

Bereinsnachrichten.

„Nur die Falken“. Heute, Dienstag, wichtige Zusammenkunft im Horst. Alle Kuffig-Teilnehmer haben unbedingt zu erscheinen.

gibt es alles, was das Herz begehrt, vom Wollschaf bis zum kostbaren Pelzmantel, fein säuberlich auf Pulken geordnet...

Die Kaufkraft des Publikums wird mit allem Raffinement von Reklame und Aufmachung geweckt. Man geht hinein, um einen billigen Rasierpinsel zu kaufen...

Berlin ist die größte deutsche Stadt. Aber ihre Einwohner sprechen preussisch. Geschäft an Geschäft, elegant, neuzeitlich, Nietenreklame. Und Jazzbanddeutsch.

Es fängt schon bei Dresden an. Dicht hinter dem Bahnhof, auf der Berliner Straße, steht ein Friseurparlour. Die Rasierbuchstaben springen in die Augen: „Haarzürchererei“.

Das ist gewissermaßen die Einleitung. In Berlin kommt es weit schöner. Sanatorium ist etwas Feines. Es klingt feudal. Und der elegante Damenfriseur schreibt in weichen leuchtenden Goldbuchstaben über seinen Salon: „Pubilopsanatorium“.

In einer der belebtesten Straßen des Westens prangt über dem Laden einer kleinen Schneiderin das große Wort: „Oberwindenklinik“.

Und da soll noch jemand sagen, die Preußen wären ein nüchternes Volk!

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Der Prager DFC. Weiste seit Donnerstag in Deutschland, wo er Spiele gegen Fortuna Leipzig (3:3), VfB Gladbach (4:1) und SV Riesa (5:2) austrug.

Prager Profi-Liga. Die Ueberraschung des Sonntag war die Niederlage der führenden Viktoria gegen CAGC mit 1:2 (0:0). — Slavia konnte in einem mehr wie scharf geführten Kampfe gegen Bohemians mit 3:1 (3:0) siegreich bleiben.

Sonstige Resultate. Prag: Sportbrüder gegen Bräbichl SK 7:1 (4:1), Union Vikloz gegen Rapid 2:2, Cechoslovon Kosik gegen Sparta Rosiz 2:1.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Leichtathletik.

Meeting der Brüner Mor. Slavia. Unter anderen wurden folgende Ergebnisse erzielt: 200 Meter Hürden: 1. Krejca (Brüner TB) 29.4 Sek.

Schwimmen.

Das Sokoah-Meeting in Wien brachte Sonntag u. a. folgende Ergebnisse: 100 Meter Riden (Sokoah): 1. Hüppers (Bierse) 1:12.9 Min.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG. Ihr Nervöse und Erholungsbedürftige Mast-, Entfettungs- und alle Diätikuren. Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung. Prospekt.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRANKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarten wie: Tabellen, Böcher, Broschüren, Zeitschriften, Zirkulare, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakate, Flugblätter, Fiktoren, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationbetrieb

IN TEPLITZ-SCHÖNAU TISCHLERGASSE NR. 6

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Gollik. Die Zeitungsmatrizenanfertigung wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erl. Nr. 127.451/VI.07 am 14. Mai 1927 bewilligt.